Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von V[illegible] Vorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter [illegible] kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währ[illegible] auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdif[illegible] fallen der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkur[illegible] des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und a[illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach E[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. [illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erc[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früh[illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewä[illegible] sprecher ohne Gewähr für die R[illegible] zu 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 156 | Memel, Mittwoch, den 8. Juli 1931 | 83. Jahrgang

Heute: Beste Ich in Mexiko

Hoover-Plan „moralisch in Kraft getreten"

Hoover erklärt, Frankreich habe endgültig seiner Forderung zugestimmt, daß die Reichsregierung während des Aufschubjahres keinen Pfennig an Reparationen zu zahlen habe — Die Frage der Sachlieferungen soll von einem Sachverständigen-Ausschuß gelöst werden

Die endgültige Einigung

In der Nacht von Montag zu Dienstag meldete die französische Agentur „Havas" aus Paris, daß die französischen und die amerikanischen Unterhändler sich über die Anwendung des Hoover-Planes geeinigt haben. Die amerikanische „Associated Preß" berichtet, fast gleichzeitig aus Washington, daß eine französisch-amerikanische Einigung endgültig zustande gekommen sei.

Nach weiteren Meldungen begannen die Besprechungen zwischen den französischen und amerikanischen Unterhändlern am Montag nachmittag um 3 Uhr und gingen um 4,30 Uhr zu Ende. Um 5 Uhr trat der französische Ministerrat zusammen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Um 10 Uhr begannen neue Besprechungen zwischen den Franzosen und Amerikanern, **bei denen die amerikanischen Unterhändler den Franzosen die Zustimmung ihrer Regierung zu dem kurz vorher von den Franzosen vorgeschlagenen Text zur Kenntnis brachten. Es wurde die generelle Annahme des Hoover-Planes durch Frankreich festgestellt. Die Frage der Sachlieferungen, die bis zuletzt die größten Schwierigkeiten machte, soll von einem Sachverständigen-Ausschuß gelöst werden.**

Hoover strahlt vor Freude ...

* Washington, 6. Juli.

Präsident Hoover hatte die Pressevertreter für 4,45 Uhr nachmittags (Washingtoner Zeit) zu einer Pressekonferenz ins Weiße Haus bitten lassen, wo er ihnen freudestrahlend entgegentrat und ihnen eine Erklärung vorlas, in der von einer Einigung mit Frankreich Mitteilung gemacht wird.

Der Präsident betonte, Frankreich habe endlich der Forderung Hoovers zugestimmt, daß die Reichsregierung während des Aufschubjahres keinen Pfennig an Reparationen zu zahlen habe.

Leider habe er bezüglich der Rückzahlungsfrist Frankreich gegenüber nachgeben müssen, die am 1. Juli 1933 beginnend festgesetzt wurde, anstatt am 1. Juli 1934, wobei die Tilgung in zehn Jahresraten erfolgen soll. Aber der Plan sei nunmehr moralisch in Kraft, und Deutschland während dieses Zeitraumes erheblich erleichtert.

Er habe Zusicherungen von einer großen Mehrheit beider Häuser des Kongresses, ohne Unterschied der Parteien, daß sie alsbald nach Beginn der regulären Session Anfang Dezember seinem Plan zustimmen und ihn für die Vereinigten Staaten noch vor Mitte Dezember, dem Zeitpunkt, an dem die nächsten Zahlungen amtlich fällig werden, in Kraft setzen werden. Auch im amerikanischen Volk sei die Zustimmung zu einer Hilfe für die bedrängten Schuldner völlig einmütig.

Frankreich werde einige Details mit den anderen Young-Plan-Gläubigern regeln müssen. Alles aber werde getreu dem Grundgedanken des Hoover-Planes erfolgen: „Keinerlei Belastung der deutschen Reichskasse während des Jahres."

Die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich nunmehr an den weiteren Verhandlungen nicht mehr nennenswert zu beteiligen brauchen.

Die Grundlage der Einigung

* Paris, 7. Juli.

Die Agentur „Havas" verbreitet über die Einigungsgrundlage, die die französische Regierung vorgeschlagen und die amerikanische Regierung angenommen hat, folgende Auslassung:

Nach dem vorgenommenen Meinungsaustausch stelle die französische Regierung fest, daß sie mit der amerikanischen Regierung über die wesentlichen Grundsätze des Vorschlages des Präsidenten Hoover und über die nachstehend aufgeführten Bestimmungen einig sei:

1. Die Bezahlung der Regierungsschulden wird vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 ausgesetzt.

2. Deutschland bezahlt jedoch den Betrag der ungeschützten Annuitäten, aber die französische Regierung ist, soweit sie in Frage kommt, bereit, einzuwilligen, daß die auf diese Weise von Deutschland geleisteten Zahlungen durch die Internationale Zahlungsbank in garantierten Bons der Deutschen Reichsbahn angelegt werden.

3. Alle suspendierten Zahlungen tragen unter den seitens der amerikanischen Regierung angeregten Bestimmungen Zinsen und sind vom 1. Juli 1933 in zehn Annuitäten zu tilgen.

4. Die gleichen Bedingungen gelten für die von der Reichsbahn auszugebenden Bons.

Die französische Regierung erklärt hinsichtlich dreier Punkte, von denen sie ihrerseits anerkennt, daß diese Punkte die amerikanische Regierung nicht indirekt betreffen, das folgende:

a) Eine

gemeinschaftliche Aktion der Zentralnotenbanken

wird durch Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank zugunsten der europäischen Länder unternommen, die besonders durch die Aussetzung der Zahlungen betroffen werden.

b) Eine Verständigung wird zwischen Frankreich und der Internationalen Zahlungsbank erzielt werden müssen, damit

Frankreich den im Falle eines Young-Plan-Moratoriums vorgesehenen Garantiefonds nur durch Monatsraten ergänze,

die den Bedürfnissen der Internationalen Zahlungsbank unter Berücksichtigung der tatsächlich von Deutschland transferierten Zahlungen entsprechen.

c) **Die Frage der Sachlieferungen und die verschiedenen durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlages und des vorliegenden Abkommens notwendig werdenden**

technischen Bestimmungen werden von einem Sachverständigen-Ausschuß gelöst werden,

zu dem die interessierten Mächte Delegierte entsenden. Diese Sachverständigen werden die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Geist des Hooverschen Vorschlages in Einklang zu bringen haben.

Frankreich behält sich vor, von der deutschen Regierung die unerläßlichen Versicherungen bezüglich der Verwendung der Summen, die im deutschen Budget gespart werden, zu ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken zu verlangen.

Genugtuung in Amerika

* **Washington**, 7. Juli. In der amerikanischen Presse wird die Einigung mit großer Erleichterung begrüßt, dabei jedoch die Tatsache hervorgehoben, daß Hoover fest geblieben sei und es schließlich allen französischen Bemühungen zum Trotz durchgesetzt habe, daß Deutschland während der einjährigen Pause von sämtlichen Reparationslasten befreit bleibt.

Pariser Pressestimmen

* **Paris**, 7. Juli. Zu dem Abschluß der französisch-amerikanischen Verhandlungen äußert sich fast die gesamte Morgenpresse.

„La Republique" erklärt: „Wir können uns zu einem derartigen Ergebnis nur beglückwünschen. Ein Abbruch würde das Signal zu einer allgemeinen Unordnung gewesen sein."

Im sozialdemokratischen „Populaire" schreibt Leon Blum: „Hoovers Vorschlag wird nur einen Aufschub bedeuten, wenn er nicht **Ausgangspunkt einer zähen und methodisch durchgeführten Gesamtaktion wird.** Es geht um den Frieden."

„Oeuvre" schreibt, daß die französische Regierung sich wohl nicht mit den in Washington abgegebenen beruhigenden Erklärungen des Reichskanzlers über die Verwendung der Einsparungen zufrieden geben werde, sondern die Versicherung zu erhalten gedenke, daß die dem deutschen Budget gewährten Erleichterungen weder zur Heraufsetzung der deutschen Rüstungen **noch zu einer Art Industrieinflation (!)** verwendet werden.

Das nationalistische „Echo de Paris" schreibt: „Die französischen Minister haben noch gestern einen Abbruch der Verhandlungen befürchtet. Durch äußerste Konzessionen haben unsere Minister das Manöver parieren wollen, aber **die Angelegenheit ist noch nicht zu Ende.**"

Ein 50-Millionen-Dollar-Kredit für die Reichsbank?

* **Newyork**, 7. Juli. **Führende Bankiers hatten gestern längere Besprechungen über die deutsche Kreditlage. Gerüchtweise verlautet, daß prominente Banken einen neuen Kredit in Höhe von 50 Millionen Dollar für die Reichsbank in Erwägung gezogen haben.**

Die „Gefechtslage" vor der Entscheidung

Was Frankreich zuletzt noch verlangte

Aus Washington kommt eine Meldung über eine Erklärung, die der stellvertretende Staatssekretär Castle im Laufe des Montags abgegeben hat, und zwar noch vor der Einigung, die am Montag in später Nachtstunde in Paris erfolgte. Wenn also auch diese Erklärung zum Teil überholt ist, so gibt sie doch einen Ueberblick über den Standpunkt, den die französische und die amerikanische Regierung kurz vor der Einigung eingenommen haben und über die letzten Schwierigkeiten, die noch zu überbrücken waren. Staatssekretär Castle erklärte:

Wir haben keinen Zweifel daran, daß der Plan des Präsidenten Hoover in Wirksamkeit treten wird. Die französische Regierung hat unsere Note (Wir haben sie in unserer letzten Nummer veröffentlicht. Die Red.) vom 4. d. Mts. nicht als Grundlage einer Einigung angesehen. Sie hat mehrere neue Fragen aufgeworfen, die bisher noch nicht erörtert worden sind und die sich größtenteils mit den Beziehungen zwischen den Unterzeichnern des Young-Planes befassen, an dem wir nicht beteiligt sind und über den zu verhandeln man naturgemäß nicht uns in Anspruch nehmen kann. Die französische Regierung fordert unsere Regierung auch auf, Verpflichtungen bei der Beschaffung von Anleihen an andere Regierungen zu übernehmen und die Auflegung von Wertpapieren in den Vereinigten Staaten zu erleichtern. Diese Fragen liegen vollkommen außerhalb des Bereiches unserer Regierung.

Die französische Regierung besteht darauf, daß die Sachlieferungen, deren Wert, was Frankreich betrifft, etwa 20 Millionen Dollar beträgt, von den übrigen Reparationen abgesondert werden solle.

Es handelt sich nicht nur um die 20 Millionen Dollar, als um die Tatsache, daß wir bereits von vier oder fünf anderen Regierungen benachrichtigt worden sind, daß sie Ausnahmen von dem Plan des Präsidenten Hoover beanspruchen müßten, wenn überhaupt Ausnahmen gemacht werden würden.

Dadurch würde der Plan sehr ernstlich beeinträchtigt werden. Die Sachleistungen bilden überdies eine mehr technische Frage, ebenso wie die anderen von der französischen Regierung aufgeworfenen Fragen. Sie alle entspringen den Schwierigkeiten, die in dem komplizierten Charakter der Gläubigeransprüche auf Reparationen liegen. Mellon war nicht der Auffassung, daß wir die französische am Sonntag in Washington überreichte Note als die Grundlage ihrer Regelung annehmen konnten, da sie neue und ernsthafte Schwierigkeiten aufwerfe und im Gegensatz zu allen anderen maßgebenden Regierungen steht.

Wir haben jedoch Mellon

eine neue vereinbarte Formel

mitgeteilt, die, wie wir glauben, der Gesamtlage gerecht wird, indem sie vorsieht, daß wir grundsätzlich über gewisse Hauptfragen einig sind und daß alle technischen Fragen, einschließlich der Sachlieferungen, einem Komitee von Schatzamtsachverständigen der verschiedenen Mächte übergeben werden sollen, die in dem großzügigen Geiste des Hoover-Vorschlages zu einer Lösung gelangen sollen. Wir glauben, daß diese Formel eine positive Lösung der mannigfachen Schwierigkeiten bringen wird.

„Die Welt muß nachdenken"

sagt Hoover — „Wir müssen einen Ausweg finden aus den schweren Lasten, die uns das Wettrüsten auferlegt"

* Washington, 6. Juli.

Präsident Hoover gab heute folgende Erklärung ab: „Ich bin glücklich, mitteilen zu können, daß der amerikanische Vorschlag für einen einjährigen Zahlungsaufschub aller Regierungsschulden und Reparationen nunmehr grundsätzlich von allen wichtigen Gläubigermächten angenommen worden ist. Die Bedingungen der Annahme durch die französische Regierung hängen natürlich von der Billigung seitens der übrigen interessierten Mächte ab, in deren Namen die amerikanische Regierung sich selbstverständlich nicht aussprechen kann.

Ohne auf die technischen Fragen einzugehen, muß ich sagen, daß, während gewisse Zahlungen seitens Deutschland gemacht werden, das Wesentliche des Vorschlages des Präsidenten beibehalten wird, da ja die so gezahlten Summen unverzüglich an Deutschland zurückgeliehen werden. Die technischen Schwierigkeiten, die sich aus den komplizierten internationalen Abmachungen ergeben, die Gesamtzahlungen zwischen den Regierungen von über 800 Millionen Dollar jährlich umfassen, finden jetzt ihre Lösung durch den guten Willen und ernsteste Zusammenarbeit der Führer der Regierungen.

Auf jeden Fall ist der amerikanische Teil des Planes an die Zustimmung des Kongresses gebunden. Ich habe jedoch persönliche Zustimmung bei der sehr großen Mehrheit der Mitglieder sowohl des Senates wie des Kongresses erhalten, wobei ihre parteipolitische Zugehörigkeit keine Rolle spielt. Die Annahme dieses Vorschlages bedeutet Opfer für das amerikanische Volk und für die früheren alliierten Regierungen, die ebenso wie die anderen unter der Weltdepression und unter dem Defizit in den Regierungshaushalten leiden.

Die wirtschaftliche Not, die am schwersten die Bevölkerung von Deutschland und in Mitteleuropa bedrückt, wird ungeheuer verringert werden. Der Plan soll hauptsächlich der Wirtschaft helfen.

Wirtschaftliche Hilfe jedoch bedeutet den Umschwung des Weges der Staaten vom Mißtrauen zum Vertrauen, den Umschwung der Völker von der Unordnung zur Durchordnung und den Zusammenschluß der Regierungen zur Hoffnung und zum Vertrauen auf die Zukunft. Sie bedeutet fühlbare Hilfe für die Arbeitslosen und für die Landwirtschaft, sie schafft einmütige Zustimmung in den Vereinigten Staaten, und das ist wiederum ein sichtbarer Beweis für das aufrichtige Fühlen des amerikanischen Volkes.

Die Welt muß in diesem Jahre, das dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gewidmet sein soll, ernstlich über die Ursachen nachdenken, die zur allgemeinen Depression beigetragen haben. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß eine dieser Ursachen die auferlegten Lasten und

die durch das Wettrüsten hervorgerufenen Befürchtungen

sind. Eine Betrachtung der Ereignisse der letzten Wochen sollte uns zu der Erkenntnis bringen, daß wir aus diesen schweren Lasten einen Ausweg finden müssen, die heute das Vielfache des Betrages der Regierungsschulden ausmachen.

Die Tragik im Leben Stresemanns

„In seinem Innern bäumte sich das deutsche Herz, und in seinem Denken umfaßte er das Weltbild, nicht wie man es träumte, sondern wie es war"

Bei der am letzten Sonntag stattgefundenen Einweihung des Stresemann-Ehrenmals, über die wir in unserer gestrigen Nummer berichtet haben, hielt der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, die Gedächtnisrede, die wir in ihren wesentlichen Teilen im folgenden bringen. Denn diese Rede scheint uns ein wertvoller Beitrag zu dem „von der Parteien Haß und Gunst verwirrten Bilde" des größten Staatsmannes, den Deutschland in der Nachkriegszeit gehabt hat.

„Das bleiche Antlitz dieses deutschen Kämpfers . . ."

Reichstagsabgeordneter Dingeldey zeichnete zunächst noch einmal das Bild jener Tage des Grauens und der Not, der Verfolgung und der Bedrängnis, das heute hier wieder lebendig werde. Aber, so fuhr er fort, der Weg unseres Volkes ist auch heute noch von Finsternis umgeben. Wie der Mensch in Not und Verzweiflung, im Dunkel der drängenden Gegenwart den Weg zum Licht und zur Freiheit nur finden kann, wenn er sich zurückbesinnt auf die unerschöpflichen und unvergänglichen Kräfte, die im Ewigen wurzeln, so vermag auch ein Volk aus Zerrüttung und Not, aus Verzweiflung und Leidenschaft den Weg nur zu finden, wenn es die Kräfte seines Volkstums, seinen Lebenswillen, seinen Willen zur Freiheit aus dem Gang der Geschichte spürt.

Das deutsche Schicksal des Jahres 1923 hing an einem dünnen Faden.

Bedrückung durch die Uebermacht von draußen, Not, Verzweiflung, Zerstörung der lebendigen Kräfte deutscher Arbeit drinnen, Aufruhr und blutige Kämpfe, Verrat und Schwäche waren die düsteren Zeichen jener Tage. In äußerster Lebensgefahr waren Reich und Vaterland. Wir haben uns gerettet. In jenen Tagen, in denen Gustav Stresemann blutenden Herzens den Schlußstrich unter das Kapitel des Ruhrkampfes zog, erbittert bekämpft von all denen, deren leidenschaftlicher vaterländischer Sinn aufbegehrte gegen den Abbruch eines Kampfes, der aussichtslos geworden war, wuchs er als Kanzler des Deutschen Reiches zum Staatsmann heran. **Der Weg Gustav Stresemanns war von diesem Tage an ein ständiger Kampf seines weit in die Zukunft blickenden staatsmännischen Sinnes mit dem lodernden Feuer vaterländischer Leidenschaft, das auch in seiner Brust brannte. Tragisch dieser Gegensatz: in seinem Innern bäumte sich das deutsche Herz, wie bei nur irgendeinem in unserem Volke, und in seinem Denken umfaßte er das Weltbild, nicht wie man es träumte, sondern wie es war, geworden war durch die furchtbaren, alle Völkerkräfte und ihr Denken umgestaltenden Ereignisse des Weltkrieges. Er sah, daß sein Volk den Weg der Freiheit nur finden konnte, wenn beides zueinander kam, das vaterländische Herz und der kühle, nüchterne Sinn für die beherrschenden Tatsachen dieser Welt.** Vor ihm stand nicht nur das Bild des zerrütteten Vaterlandes, sondern das noch grauenhaftere eines ausbrennenden Europas, das er in seiner inneren Unfähigkeit, die uralten Kulturkräfte, die die Welt gestaltet hatten, aus dem Gegeneinander zu einem Miteinander zu führen, herausreißen wollte. Es ist das Geschick der großen Staatsmänner, die unser deutsches Volk in Zeiten der Not und der Betrübnis geführt haben, ja es ist ihre Aufgabe, vor der Geschichte des eigenen Volkes und vor dem, den sie alle als ihr höchstes Gewissen und ihren Richter anerkennen, zugleich leidenschaftliche Kämpfer für das Deutschtum und zugleich Führer auf dem Wege eines Zusammenwachsens der nationalen Kräfte zu sein.

Stresemann ist den Weg, den er in dem Jahre 1923 als Ziel klar vor seinen Augen sah, bis zum letzten Atemzuge seines von Kämpfen und Hingabe erfüllten Lebens gewandelt, unbeirrbar durch alles, was auf ihn einstürmte. Vom lebenden Geschlechte kann nicht eine gerechte Würdigung des Wesens und der Leistung des lebenden Staatsmannes erwartet werden. **Die, welche das Schicksal eines Volkes in Not und Verzweiflung als Führer bestellt, wissen, daß ihr Leben von Dornen und Leiden, von Opfern und Hingabe erfüllt sein muß.** Eines aber kann auch das lebende Geschlecht, eines aber muß auch unser deutsches Volk in der Gegenwart diesem Manne, dessen Gedächtnis wir heute noch einmal begehen, rühmend ins Lebensbuch schreiben:

er war ein leidenschaftlicher Kämpfer, der mit seinem deutschen Gewissen den gezeichneten Weg mit einer Standhaftigkeit und Beharrlichkeit, mit einer Zähigkeit und Aufopferung seiner letzten Kräfte, unbekümmert um Tagesruhm und Tageshaß, nur im Gefühl seiner Verantwortung und Pflicht vor Volk und Geschichte wandelte.

Das Volk liebt in seinen Staatsmännern und Führern aber nicht nur die Tat und die Gesinnung, sondern es liebt den Menschen, wenn es die Menschlichkeit spürt. Es ist der höchste Ruhmestitel Gustav Stresemanns, daß er, dieser Mann aus dem Volke, aus der breiten Schicht des deutschen Mittelstandes, dessen Fleiß und Sparsamkeit, dessen Wille nach aufwärts deutsche Kultur und Macht geschaffen hatte, auch auf der einsamen Höhe, auf die ihn seine Verantwortung führte, nie den Nährboden, aus dem er stammte, verleugnete. Aus allem seinem Tun, aus dem ganzen Wesen dieses Mannes sprach die Echtheit und die Einfachheit der Wesenswelt, aus der er stammte. In einer Zeit, in der so viele strauchelten und fielen, in der menschliche Eitelkeit und Ruhmessucht, Versuchungen und Schwäche unzählige Opfern forderten, blieb er

der einfache und schlicht empfindende Volksmann.

Das fühlten Millionen in Deutschland, ohne ihn zu kennen. Sie spürten die Wärme seines Herzens hinter aller glühenden Beredsamkeit, auch hinter aller kühlen Besonnenheit des Staatsmannes, sie spürten die Echtheit eines Wesens, in dem ein Stück von ihrem Besten lebte. Wir, die wir als Freunde ihm nahestanden, wissen mehr. Wir wissen, daß in ihm eine einfache, tiefe Gläubigkeit, eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Sinn seines Tuns und seiner Arbeit und dem tiefsten Sinn des menschlichen Lebens überhaupt stets lebendig war. In Tagen der tiefsten Bedrängnis von draußen und drinnen oder der höchsten Anspannung aller seiner seelischen und geistigen Kräfte, in den Tagen des körperlichen Verfalls, wie auch in Augenblicken, in denen er gefeiert wurde, — Stresemann verlor nie diese Verbindung, die menschlichem Tun erst den letzten Wert gibt. Wenn er sich anschickte, den Weg zu schweren internationalen Verhandlungen anzutreten, wenn er im Kampfe stand mit Gegnern im eigenen Volk oder wenn er Tage der Ruhe nach schwerer, aufwühlender Arbeit suchte, immer fand sich als treuer Begleiter seines Weges die Welt des deutschen Idealismus, die ihm durch die Werke seines Goethe vermittelt wurde. Je bedrückender das Leid, je zermürbender der Kampf, um so inniger das Versenken in die Tage der Freiheitskämpfe aus Preußens tiefster Erniedrigung. Mit seinem Wirken wird in der deutschen Geschichte auf immer verknüpft bleiben die Befreiung dieses schönen Landes und die Freiheit dieses treuen Volkes.

Mitlebende und Mitkämpfer werden in Gedanken miteinander streiten, um alles, was dieser Mann, um das Ziel der Befreiung zu sichern, tat. Diese Stunde ist nicht dazu da, um Richter zu sein in einer Sache, in der die deutsche Geschichte sprechen wird. Wohl aber ist sie dazu da, um laut auszusprechen, daß alles Mühen der Gegenwart, daß alle Hoffnung heute und morgen für deutsche Freiheit vergeblich wäre, wenn dieses Land noch immer in Fesseln läge. Was wir tun und erstreben können, was wir Deutsche heute planen und wollen, ist, das sage ich aus tiefstem inneren Glauben, nur möglich, weil er mit seiner ganzen Kraft und seinem Leben den Kampf um die Freiheit des Rheines geführt und gewonnen hat, endlich bleibt ein Denkmal im Herzen unseres Volkes unvergänglich, vor dem sich alle, Freund und Gegner, die Menschenwert fühlen und achten und verehren, wo Menschenwert zu sehen ist, einigen müssen:

Das ist die stumme Huldigung vor der unsäglichen Treue und Kraft, vor der Selbsthingabe und Aufopferung, mit der dieser Mann, mit einem schwachen und leidenden Körper, von tödlicher Krankheit gezeichnet, Tag für Tag und Nacht um Nacht mit nimmermüder Willenskraft rang um sein Werk.

Was gibt es Größeres an einem Menschen zu rühmen, als daß er über alle Eitelkeit und alles Vergängliche hinweg der Idee und dem Werk sich ganz seelisch und geistig und körperlich hingibt! Der todkranke Mann, der gegen allen Rat der Aerzte und alle Sorge seiner Lieben immer wieder aufstand bis zum letzten Atemzug, um sein Werk vorwärtszutreiben, um dieses von ihm so heißgeliebte Volk der Freiheit entgegenzuführen, das bleiche Antlitz dieses deutschen Kämpfers, — das ist ein Denkmal, dem sich menschliche Verehrung niemals versagen wird.

Leicht spinnen sich die Gedanken von den Tagen seines Wirkens hinüber zu denen, in denen wir heute leben. Das deutsche Volk hat unsägliches Leid in diesen zwei Jahrzehnten erfahren. In Leiden und Blut, in Opfer und Hingabe, in Zerstörung und Enttäuschung, aber auch in kraftvoller Treue und in Einigkeit in solchen Jahren wächst der unbeirrbare Wille zur Freiheit und Selbsterhaltung empor, zum ehrenvollen Leben in gleichem Recht und in gleicher Freiheit unter den Völkern dieses alten Erdteiles. **Stolze Vaterlandsliebe und Zusammenarbeit unter den Völkern sollen und dürfen kein Gegensatz sein. Wer das eine fühlt, kann um so stärker und selbstbewußter für das andere wirken.** Wo aber Freiheit unterdrückt, wo Stolz und Ehrgefühl zertreten werden, dort allein wächst die Giftsaat der Zerstörung auf. Möge dieser Tag nicht nur ein Tag der Dankbarkeit sein, nicht nur ein Tag der Ehrung des rheinischen Volkes und des deutschen Mannes Stresemann. Möge er ein Tag der Mahnung sein drinnen wie draußen: Wer die Rettung der Völker Europas wirklich will, der muß Einheit, Freiheit und Sicherheit des Volkes wollen, das in Europas Mitte wohnt. In dieser Stunde aber einigen sich die Gedanken und Empfindungen all derer, die am Werke dieses Ehrenmals mitgearbeitet, all derer, die von fern uns bei unserem Tun begleiten in einer dankbaren Sammlung des Gedächtnisses. Viel gescholten, viel gefeiert ging Stresemann durch seine Zeit. Bleiben wird von seinem Schaffen und seiner Menschlichkeit das, was er an tiefstem Wert in sich trug. So gelten die Worte auch für ihn, die Goethe einst dem heimgegangenen Freunde widmete:

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
in seinem Kreise willig festgebannt;
zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben. —

An die Adresse der deutschen Privatwirtschaft

Eine Rede des Reichsarbeitsministers Stegerwald

* **Hagen**, 7. Juli.

Auf der hier abgehaltenen Tagung der Vertrauensleute der katholischen Arbeitervereine Westfalens ergriff auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald das Wort. Er erklärte u. a., auch mit der letzten Notverordnung sei der Sanierungsprozeß von Staat und Wirtschaft noch nicht beendet. Der Reichskanzler, so erklärte der Redner, habe schon mehrfach ausgesprochen, daß der Staat willens sei, aus den Fehlern der Vergangenheit offen die Folgerungen zu ziehen, daß aber damit noch wenig genützt werde, wenn nicht in der Privatwirtschaft ein gleiches geschehe.

Die deutsche Privatwirtschaft habe mit vielen Milliarden kurzfristigen Auslandsschulden Investierungen in ihren Betrieben vorgenommen und zahlt weiterhin damit von Woche zu Woche ihre Löhne. Das ist ein unmöglicher Zustand, damit wird eine zielbewußte und planmäßige Außenpolitik unmöglich gemacht. Ein großer Teil der kurzfristigen muß in langfristige Schulden umgewandelt werden. Auch das Aktien- und Bankwesen bedürfe einer gründlichen Reform. Die deutsche Privatwirtschaft ist vielfach in ihren leitenden Stellen noch mehr aufgebläht und noch stärker bürokratisiert als die öffentliche Wirtschaft. Auf dem Gebiet der Ueberrationalisierung gibt es noch viel zu ordnen. Durch bloßen einseitigen Sturm auf die Löhne, das Schlichtungswesen und die Sozialversicherung sind die Dinge nicht zu ordnen.

„Ich lehne es ab, Lohnfragen und Sozialversicherung immer wieder isoliert behandeln zu lassen. In Deutschland verausgaben die breiten Massen etwa 70 Prozent ihrer Einnahmen für Lebensmittel, Wohnung und Verkehrsmittel von und zur Arbeit. Wenn die deutschen Lebensmittelpreise sowie die Preise für Wohnungen und Verkehrsmittel denen des europäischen Durchschnitts angepaßt werden, dann läßt sich sehr wohl über eine weitere Verringerung der Löhne reden.

Den deutschen Arbeitern kommt es nicht auf die Höhe der Nominallöhne an, das haben wir bei der Inflation ausreichend ausgeprobt, das Entscheidende ist, was man sich mit den Löhnen kaufen kann.

In der deutschen öffentlichen und privaten Wirtschaft und Finanzgebahrung stecken noch sehr viele Inflationsbazillen, denen in der nächsten Zeit mit allem Nachdruck zu Leibe gegangen werden muß. Mehr als 75 Prozent des deutschen Volkes muß von Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr leben. In solcher Lage zu glauben, daß Deutschland durch Zölle der Landwirtschaft dauernd wesentlich höhere Preise als die Weltmarktpreise sichern könne, ist eine Illusion. Ohne fundamentale Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf vielen Gebieten gibt es für sie keine Rettung auf längere Sicht. Es wird sich sehr bald herausstellen, daß höhere Zölle nur kurzfristige Hilfe für die Landwirtschaft sind. Auch auf dem Gebiet der Geld- und Kartellwirtschaft sowie im Aktiengesellschaftswesen sind durchgreifende Reformen eine unaufschiebbare Notwendigkeit.

Aus der Froschperspektive der einzelnen Interessentengruppen sind diese Dinge bestimmt nicht zu meistern. Auch mit Putschen, Spektakeln und agitatorischem Lärm ist ihnen nicht beizukommen. Nur klare Erkenntnis, guter Wille auf breiter Front, entschlossenes Wollen sowie mühsame Arbeit führen zum Ziel."

Der Papst gegen den Faschismus

Ein Rundschreiben über die Katholische Aktion

* **München**, 6. Juli.

Nach den bisher erfolglosen Verhandlungen mit Mussolini hat der Papst ein Rundschreiben „an die Patriarchen, Primate, Erzbischöfe und andere Oberhirten" erlassen, in dem er sich

mit dem Kampf zwischen Vatikan und Faschismus bis ins einzelne auseinandersetzt.

In der Einleitung heißt es, daß es nicht notwendig sei, auf die Ereignisse, die sich in letzter Zeit in Rom und Italien abgespielt hätten, im einzelnen einzugehen.

Man habe versucht, das tödlich zu treffen, was dem Papst „als Vater und Hirten der Seelen" das Teuerste gewesen sei

und immer sein werde, und die Art, in der dies geschehen, sei äußerst verletzend gewesen. Daher fühle der Papst das Bedürfnis und die Pflicht, sich an den Katholizismus der ganzen Welt zu wenden, um die Wahrheit und Gerechtigkeit in einer Sache zu verteidigen, die die Interessen und Rechte der katholischen Kirche betreffe.

Ueber das Verhalten des Faschismus, insbesondere das Verbot der Katholischen Aktion, sagt der Papst u. a. folgendes: „Welche Härten und Gewalttätigkeiten bis zu Schlägen und bis aufs Blut, welche Unehrerbietigkeit der Presse, des gesprochenen Wortes und der Taten gegen Dinge und Personen, die Unsere nicht ausgenommen, gingen der Ausführung dieser unvorhergesehenen Polizeimaßnahmen voran, begleiteten sie und folgten ihnen!" Man habe dann die hauptsächlichsten Erfindungen, Lügen und Verleumdungen der Parteipresse in einer allerdings nicht offiziellen, vorsichtigerweise sogenannten „Botschaft" gesammelt. „Trotz Unserer vielen Lebensjahre und trotz Unserer Tätigkeit im Bibliothekswesen ist Uns selten ein Dokument begegnet, daß so tendenziös gehalten ist, und so im Gegensatz steht zur Wahrheit und Gerechtigkeit gegenüber dem Heiligen Stuhl, gegenüber der „Katholischen Aktion" Italiens und ganz besonders gegenüber den hartbetroffenen Verbänden". Der Papst nennt die Botschaft „leichtfertig, um nicht zu sagen unverschämt". In Wahrheit habe der „Osservatore Romano" von Fall zu Fall gezeigt, daß die sogenannten „Enthüllungen" ebensoviel Erfindungen waren.

Der Papst erwähnt dann die Behauptung der Botschaft, es habe örtliche Kirchenbehörden gegeben, die sich für befugt gehalten hätten, von päpstlichen Verboten keine Notiz zu nehmen. „Wir kennen keine einzige örtliche Kirchenbehörde, die die Schmach und die Beleidigung verdient hätte, die in einem derartigen Ausdruck enthalten ist. Wir kennen aber und bedauern lebhaft den Druck, den man, oft von Drohungen und Gewalttätigkeiten begleitet, auf die örtlichen Kirchenbehörden ausgeübt hat, oder ausüben ließ.

Wir kennen die gottlosen Parodien heiliger Gesänge und heiliger Aufzüge,

alles, was man geschehen ließ, zum tiefen Schmerz der guten Gläubigen und zum wahren Schrecken der guten fried- und ordnungsliebenden Bürger."

Es folgt eine eingehende Widerlegung des Vorwurfs von der angeblichen

politischen Betätigung der „Katholischen Aktion".

Gegenüber der Behauptung Mussolinis, daß die Führer der früheren Volkspartei von der Katholischen Aktion in leitende Stellungen übernommen worden seien, stellt der Papst fest, daß nach den Anordnungen von 1919, als die Volkspartei noch bestand und die neue Partei sich noch nicht durchgesetzt hatte, niemand, der eine leitende Stelle in der Volkspartei bekleidete, gleichzeitig einen führenden Posten in der Katholischen Aktion innehaben konnte. „Diejenigen, die schon früher zur Katholischen Aktion gehörten, blieben nach der Auflösung und dem Verschwinden der Volkspartei auch weiter in der Katholischen Aktion, indem sie sich in vollkommenem Gehorsam ihrem fundamentalen Gesetze unterwarfen, d. h. sich jeder politischen Betätigung zu enthalten. Und so taten auch diejenigen, die danach um Neuaufnahme nachsuchten." Als Schlußfolgerung sagt der Papst, die Anklagethese von der politischen Tätigkeit sei nur Vorwand. Was man wolle, war, der Katholischen Aktion und auf diesem Wege der Kirche die Jugend zu entziehen.

„Wir stehen vor einem ganzen Gefüge unbestreitbarer Erklärungen und vor nicht minder unbestreitbaren Tatsachen, die keinen Zweifel an dem Vorsatz lassen,

die Jugend von der frühesten Kindheit bis zum reifen Alter völlig, ganz und ausschließlich für eine Partei, für eine Regierung in Anspruch zu nehmen,

und das auf Grund einer Ideenwelt, die sich in der wahre und eigentliche Vergötterung des Staates im heidnischen Sinne auflöst, die nicht minder mit dem natürlichen Recht der Familie und mit dem übernatürlichen Recht der Kirche in vollem Widerstreit steht. Die Kirche hat niemals die Rechte und Pflichten des Staates hinsichtlich der Erziehung der Staatsbürger bestritten. Die Kirche hält sich gewiß innerhalb der Grenzen ihres Auftrags.

Für einen Katholiken ist mit der katholischen Lehre der Ausspruch unvereinbar, daß Kirche und Papst sich auf die äußeren Uebungen der Religion (Messe und Sakramente) beschränken sollen, und daß die übrige Erziehung dem Staat gehöre. Wir müssen erklären, man ist nur der Taufe und dem Namen nach Katholik, wenn man Lehren und Grundsätze sich zueigen macht, die so sehr den Rechten der katholischen Kirche und der Seelen zuwiderlaufen.

Durch das bisher Gesagte haben wir keineswegs die Partei als solche bewertet. Wir glauben, zu gleicher Zeit der Partei einen guten Dienst erwiesen zu haben; denn was für ein Interesse und was für einen Nutzen kann einer Partei in einem katholischen Lande, wie Italien, daran liegen, in ihrem Programm Ideen, Grundsätze und Uebungen aufrecht zu erhalten, die mit dem katholischen Gewissen unvereinbar sind? Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Antiklerikalismus in Italien nur jene Bedeutung und Kraft besessen hat, die ihm die Freimaurerei und der Liberalismus seiner regierenden Kreise verlieh."

Der Papst schließt mit der Hoffnung, Gott möge den Geist für das wahre Erleuchten und den Willen zum Guten bewegen, auf daß man aufhöre, der Kirche Gottes das zu bestreiten, was ihr zukommt, nämlich die christliche Erziehung und die christliche Bildung der Jugend.

Ein Feuergefecht an der litauisch-polnischen Grenze

ss. **Kaunas**, 7. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Am 4. Juli sollten, wie erst jetzt bekannt wird, in dem Dorfe Santupiai zwischen den litauischen Grenzschutzbeamten und den Beamten der polnischen Grenzpolizei Verhandlungen über die Festlegung der Grenzsteine längs der administrativen Linie am Ufer des Dukstas-Sees stattfinden. Die Polen haben nämlich schon einige Male den Versuch unternommen, die Grenzsteine auf die litauische Seite des Dukstas-Sees zu verlegen. Gleich nach der Aufnahme der Verhandlungen landeten am Ufer dreißig polnische Soldaten, die in vier Kähnen eingetroffen waren, und wollten die Grenzsteine verlegen.

Nachdem die litauischen Warnungen zu keinem Ergebnis führten, gaben die litauischen Grenzschutzbeamten Schreckschüsse ab, die von den Polen sofort ernsthaft beantwortet wurden. Es entstand ein minutenlanges Feuergefecht.

Die Polen zogen sich alsdann zurück. Auf beiden Seiten waren Verletzte nicht zu verzeichnen. Nach einiger Zeit kam ein Oberst der polnischen Grenzschutzpolizei aus Wilna und erklärte dem Führer der litauischen Grenzschutzbeamten, daß eine gemischte Kommission über die Frage, ob die polnischen Grenzsteine hinter den Dukstas-See verlegt werden müssen, entscheiden werde. Der Beamte der litauischen Grenzpolizei antwortete hierauf, daß die Litauer den Polen bereits früher einen solchen Vorschlag unterbreitet haben.

Kehrt Voldemaras nach Kaunas zurück?

ss. **Kaunas**, 7. Juli. Die Zeit, für welche Voldemaras nach Plateliai verbannt worden ist, läuft am 24. Juli d. Js. ab. Wie hier verlautet, wird man Voldemaras die Möglichkeit geben, nach Kaunas zurückzukehren; er soll aber auch in der Hauptstadt unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Man will hier wissen, daß Voldemaras sich nach Beendigung des Rusteika-Prozesses wieder nach Plateliai zurückbegeben wird, wo er sich inzwischen gut eingelebt haben soll.

Streik des Telegraphen- und Telephonpersonals in Spanien

* **Madrid**, 7. Juli. In Spanien streiken die Telephon- und Telegraphenarbeiter und -angestellten. Der drahtlose Verkehr in Spanien geht aber weiter. Der Verkehr wird mit arbeitswilligen Angestellten durchgeführt. In Madrid mußte die Polizei gegen Streikende, die das Telegraphenamt umlagerten, vorgehen. In Barcelona wurde der Betrieb mit vermindertem Personal durchgeführt. In Sevilla befürchtete man Unruhen, doch ist es auch in den späten Abendstunden ruhig geblieben. Die Regierung hat die Polizei angewiesen, bei Unruhen energisch einzugreifen. Der Verkehrsminister erklärte, daß der Streik weniger umfangreich sei, als man befürchtet habe.

* **Washington**, 7. Juli. Reuter meldet: Der britische Botschafter, Sir Ronald Lindsay, der bereits für nächsten Mittwoch eine Kabine für die Reise nach England gemietet hatte, hat seine Abreise verschoben. Ein Grund für die Aenderung seiner Pläne ist nicht angegeben worden.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 8. Juli 1931

Beilage Nr. 156

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 7. Juli

Ankauf von Zuchtschweinen

durch die sowjetrussische Handelsvertretung

Unser Kauener ss.-Berichterstatter meldet: Die vor einiger Zeit abgebrochenen Verhandlungen zwischen der sowjetrussischen Handelsvertretung und der „Maistas"-A.-G. über den Ankauf von Zuchtschweinen für den Export nach Sowjetrußland wurden nun wieder aufgenommen und mit Erfolg zu Ende geführt. Die sowjetrussische Handelsvertretung in Kaunas wird zunächst in Litauen 8 bis 10 000 Zuchtschweine zum Preise von etwa 262 Lit (?) pro Doppelzentner kaufen. Vorläufig werden die Zuchtschweine bei der „Maistas"-A.-G. aufgekauft. Die Sowjetrussen werden aber demnächst auch im Memelgebiet mit dem Ankauf von Zuchtschweinen beginnen.

---

* **Vollversammlung der Handwerkskammer für das Memelgebiet.** Am Montag, dem 13. Juli, vormittags 8 Uhr, findet im Schützenhaus in Memel die 13. Vollversammlung der Handwerkskammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte: 1. Eröffnung der Vollversammlung durch den Präsidenten, 2. Zuwahl eines Kammermitgliedes nach § 5 der Satzung. 3. Neuwahl der Ausschüsse. 4. Jahresbericht. 5. Kassen- und Rechnungsbericht. 6. Etat für 1932. 7. Dienst- und Geschäftsanweisung nebst Gebührenordnung für die Bestellung und Vereidigung von Sachverständigen. 8. Lehrlingswesen: Stellungnahme zu den bestehenden Vorschriften über die Höchstzahl von Lehrlingen in Handwerksbetrieben; Antrag der Gesellenbrüderschaft auf zwei- bis dreijährige Aussetzung der Lehrlingseinstellungen im Bäckerhandwerk; Einführung von Eignungsprüfungen und Erlaß neuer Vorschriften für die Reglung des Lehrlingswesens; anderweitige Festsetzung der Gesellenprüfungsgebühren.

* **Sommerfest des Arbeiter-Gesangvereins.** Das am vergangenen Sonntag im Schützenhaus vom Arbeiter-Gesangverein veranstaltete Sommerfest war ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht nur was die Besucherzahl anbetraf, sondern auch die Fülle und Güte der mannigfachen Darbietungen ließen das Fest weit über den Rahmen der sonst gewohnten gleichartigen Veranstaltungen hinausragen. Besonders aus der werktätigen Bevölkerung setzten sich die Besucher zusammen, unter denen außerordentlich stark die Jugend vertreten war. Freude und Jubel der Kleinen und Kleinsten erfüllte den großen Schützengarten und pflanzte sich auch in den Herzen der Erwachsenen fort, die mit Genugtuung den Spielen der Jungen und Mädels folgten. Auch für die Unterhaltung der Erwachsenen war hinreichend Sorge getragen worden, so daß wohl jeder das Fest mit der Ueberzeugung verlassen hat, unterhaltende Stunden verlebt zu haben. Eingeleitet und umrahmt war die Veranstaltung von Vorträgen des Orchesters Pfeiffer, das mit seinen Darbietungen allseitigen Beifall fand. Der Chor wartete unter der Leitung seines Dirigenten, Lehrer Greulich, mit drei stark applaudierten Vorträgen auf, die ein neues schönes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und Beliebtheit des Arbeiter-Gesangvereins gaben. Es würde zu weit führen, wollte man alle die Belustigungen und Zerstreuungen einzeln aufführen. Erwähnt sei nur, daß die Glücksspiele mit einer so großen Anzahl von Preisen ausgestattet waren, daß es nur wenige waren, die nicht mit diesem oder jenem praktischen Wirtschaftsgegenstand den Festplatz verließen. Die Jugend hatte bei den vielen Wett- und Gesellschaftsspielen reichlich Gelegenheit, manchen stillen Traum zu verwirklichen. Sogar die kleinsten der Kleinen gingen nicht leer aus und freuten sich über die schönen Geschenke. Die so geschaffene freudige Stimmung, die durch die Klänge eines Karussells noch erhöht wurde, hielt bis zum Schluß des Festes an; sie fand ihren Höhepunkt in der am späten Abend steigenden Polonäse, die durch den Garten führte und bei der zahlreiche Lampions wie Glühwürmchen zwischen den Bäumen leuchteten. Damit war das Zeichen zum Schluß des Festes im Garten gegeben; für die Jugend trat nun der langersehnte Tanz in seine Rechte. Nur langsam leerte sich der Schützengarten. qu.

* **Promenadenfahrt der „Hansestadt Danzig".** Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, dem 9. Juli, abends 8,30 Uhr, unternimmt das Motorschiff „Hansestadt Danzig" eine dreistündige Fahrt in See. Für die Unterhaltung der Teilnehmer wird die bekannte Jazzkapelle Alberto Bennois vom Kurhaus Sandkrug Sorge tragen. Da die Abendfahrten mit den schmucken Schiffen des Seedienstes Ostpreußen stets großen Anklang beim Publikum gefunden haben, ist auch bei dieser Fahrt mit einer starken Beteiligung zu rechnen. Es empfiehlt sich daher, die Teilnehmerkarten schon im Vorverkauf im Reisebüro Robert Meyhoefer, Schiffahrtshaus, zu lösen. Beim Verkauf der Karten vor der Abfahrt des Dampfers wird ein Zuschlag erhoben.

* **Ein Motorkutter angebohrt.** In der Nacht zum Sonntag ist der Motorkutter „Paul K. M. 88", der im Fischereihafen lag, mit einem 3/4 Zoll starken Bohrer angebohrt worden. Zu diesem Zweck hatte der Täter den Boden des Kutters zum Teil freigelegt, indem er einige Bretter aufriß und die Ballaststeine über Bord warf. Als der Besitzer des Bootes erschien, war der Kutter schon nahe daran, unterzugehen. Durch diese Tat, bei der es sich um einen Racheakt handeln dürfte, erleidet der Eigentümer einen Schaden von über 500 Lit. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

* **Wo ist Kleingeld gestohlen?** Bei einer in Tilsit festgenommenen Person, die als Einbrecher bekannt ist, ist folgendes Kleingeld vorgefunden worden, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührt: 374 Zwanzigcentstücke, 414 Zehncentstücke, 280 Fünfcentstücke und 20 Einlitstücke. Mitteilung an die Kriminalabteilung oder die nächste Polizeistation erbeten.

* **Diebstähle.** In einer der letzten Nächte wurde in der hinteren Glasveranda des Kurhauspächters in Sandkrug ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden dabei aus der Kasse etwa 30 Lit Wechselgeld entwendet. — Am Montag gegen 11 Uhr vormittags sind aus dem Schaukasten des Photographen Lehmann 12 Lichtbilder (Photographien), die als Reklamebilder hingen, entwendet. Der Täter hat den Schaukasten heruntergenommen und die Rückwand gewaltsam aufgebrochen. — Am gleichen Tage wurde dem Hausmann Barwa, Schützenstraße 5, ein Fahrrad, das er in einer Ecke des Schützengartens hingestellt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Syrius", mit roter Bereifung, schwarzen Radfelgen mit drei grünen Streifen und mit roten Korkgriffen. Der Sattel war braun, System „Lepper". Die linke Vordergabel an der Achse war geschweißt. Am Fahrrad befand sich vorne ein schwarzer Gepäckträger. — Am Sonntag früh gegen 2 Uhr wurde aus dem Lokal Kerndorf dem Arbeitre Dirmaitis, Mühlenstraße 119 wohnhaft, ein Fahrrad mit schwarzem Rahmengestell mit grünen Streifen entwendet. Vorne war eine graue und hinten eine rotgrau-gefleckte Bereifung. Am Sattel war eine Feder gebrochen. — Am 6. Juli wurde vor der Tür des Hauses Große Wasserstraße 11 eine Aktentasche gefunden. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben über die Täter bzw. über den Verbleib der Gegenstände.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 27. Juni bis 4. Juli. Als gefunden sind gemeldet: Ein weißes Huhn, eine graue Kinderhandtasche, ein Taschenmesser, ein grauer Schäferhund, ein schwarzledernes Portemonnaie mit etwas Geld, ein graues Huhn, eine Nickeluhr, eine braunlederne Aktentasche mit Badeutensilien, ein grauer Herrenhut und ein Spazierstock, ein silbernes Kettchen und mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: Ein buntgehäkeltes Handtäschchen mit Inlandspaß für Johanna Kurschies, ein goldenes Armbandkettchen, eine goldene Armbanduhr mit Kette, ein Rucksack mit Stickerei, ein Badeanzug, 1000 Lit bares Geld, eine Stahlbrille, eine braunlederne Brieftasche mit Inlandspaß für Johann Kerschies, ein kleines braunes Portemonnaie mit 70 Lit, eine braune Aktentasche mit verschiedenen Sachen, ein Autotürdrücker, eine Brille, ein Zehnlitschein und mehrere Tauben.

Schöffengericht Memel

Bestrafter Betrüger. Aus der Untersuchungshaft wurde ein Matrose vorgeführt. Die Anklage legte ihm Betrug, Unterschlagung sowie Diebstahl zur Last. Der Angeklagte hatte am 31. Dezember v. Js. in einem hiesigen Musikgeschäft ein Grammophon, ohne Anzahlung auf Kredit gekauft. Am gleichen Tage verkaufte er den Apparat für 250 Lit und verschwand am folgenden Tage nach Deutschland. Jetzt konnte er zufällig gefaßt werden. Er hatte sich des Betruges und der Unterschlagung schuldig gemacht und wurde deshalb zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Ferner wurde ihm ein Manteldiebstahl zur Last gelegt. An dem Tage, als er das Grammophon „kaufte", war er bei einem hiesigen Kaufmann als Laufbursche eingetreten; als er am 1. Januar verschwand, war auch ein Mantel verschwunden. Da der Angeklagte den Diebstahl bestritt und kein Zeuge vorhanden war, mußte er freigesprochen werden. Der Diebstahl eines Photoapparates kam nicht zur Aburteilung, da er auch hier jede Schuld bestritt. Es werden deshalb weitere Ermittelungen angestellt.

Eine Mutter setzt ihr Kind aus. Aus der Untersuchungshaft wurde ein 25jähriges aus Groß-Litauen stammendes Mädchen vorgeführt, das sich wegen Kindesaussetzung zu verantworten hatte. Im Sommer 1930 hatte die jetzige Angeklagte ein Kind geboren. Ueber den Vater ihres Kindes konnte sie angeblich keine Angaben machen, da sie ihn nur flüchtig kennen gelernt hätte; außerdem hätte sie über seinen Aufenthalt auch nichts in Erfahrung bringen können. Da sie keine Alimente erhielt, mußte sie von ihrem Lohn die Verpflegungskosten für das Kind decken. Sie hatte das Kind bei einer Frau in Memel untergebracht. Nach etwa 4 Monaten wurde sie arbeitslos, konnte nicht mehr zahlen und die Pflegefrau wollte daher das Kind auch nicht mehr behalten. So holte sie eines Tages — am 29. November 1930 — das Kind ab und wollte es zunächst nach Groß-Litauen bringen; sie war aber ohne Geldmittel. Während sie so plan- und ratlos durch die Straßen der Stadt irrte, kam ihr in ihrer großen Verzweiflung der Gedanke auf, das Kind auszusetzen in der stillen Hoffnung, daß sich mildtätige Menschen des unglücklichen Geschöpfes annehmen würden. Sie wickelte das Kind warm ein und legte es gegen Abend auf dem Ferdinandsplatz nieder. Sie selbst stellte sich in einiger Entfernung auf, um abzuwarten, ob das Kind gefunden werden würde. Es dauerte nicht lange. Das Kind wurde von einer Frau gefunden und später zur Polizei gebracht. Nach geraumer Zeit wurde auch die Mutter ermittelt. Die Angeklagte war im Termin geständig. Sie entschuldigte sich mit ihrer großen Notlage und Verzweiflung. Das Gericht trug diesen Umständen Rechnung und verurteilte sie zu der gesetzlich zulässigen geringsten Strafe, das sind sechs Monate Gefängnis. Auch wurde ihr die Untersuchungshaft angerechnet.

Dienstmädchen müssen Arbeitsbücher haben. Ein Lehrer auf dem Lande hatte ein Dienstmädchen ohne Arbeitsbuch eingestellt. Gegen Frühjahr war das Mädchen ohne Grund davon gelaufen. Weil das Mädchen nicht im Besitze eines Arbeitsbuches war und der Lehrer es ohne ein solches Buch eingestellt hatte, wurden beide zu je 5 Lit eventuell zu einem Tag Haft verurteilt. Außerdem erhielt das Mädchen wegen unbegründeten Verlassens des Dienstes eine Geldstrafe von 20 Lit eventuell 2 Tage Gefängnis.

Der Fleischerlehrling als Fuhrwerkslenker. Wie schon wiederholt bei Gericht festgestellt, legen manche Fleischerfuhrwerke Wert darauf, mit großer Geschwindigkeit durch die Straßen der Stadt zu rasen. So war im März d. Js. ein Fleischerlehrling mit einem Schlittenfuhrwerk so schnell und rücksichtslos über den Wochenmarkt gefahren, daß dabei eine Frau mit ihrem Kinde umgefahren wurde. Das Urteil lautete auf 100 Lit eventuell 10 Tage Gefängnis.

Schöffengericht Heydekrug

Eine „ausgelernte Brieftaschenjägerin" für einige Jahre unschädlich gemacht. Aus der Untersuchungshaft wurde die als Diebin bekannte Josepha Eßerinskiene vorgeführt, um sich wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Aus den Akten wurde festgestellt, daß sie bereits zehn Mal vorbestraft ist. Die E. war in ihrer langen „Praxis" zu der Erkenntnis gekommen, daß Diebstähle von Brieftaschen bei angetrunkenen Männern am leichtesten ausgeführt werden können. Allein und auch in Gemeinschaft mit ihrer Freundin B., die ebenfalls auf dem Gebiete der „Taschenrevision" über große Erfahrungen verfügt, suchte sie Gastwirtschaften auf, um mit angetrunkenen Männern anzubändeln. So kam sie auch im März d. Js. nach Heydekrug zum Markt und hielt in den Gastwirtschaften Ausschau nach geeigneten Opfern. Beim Kaufmann Sch. sah sie an einem Tisch mehrere Männer sitzen, von denen einer besonders stark angetrunken zu sein schien. Sie machte sich an den Mann heran und lud ihn zu einer Autofahrt ein, die in ein anderes Lokal führen sollte. Diese Einladung nahm das außerkorene „Opferlamm" an. Während der Fahrt entwendete die E. dem benebelten „Kavalier" die Brieftasche, ohne daß dieser etwas merkte. Als er in einem Lokal eine Lage Bier bezahlen wollte, stellte er fest, daß seine Brieftasche weg war. Als er der „Venus" den fatalen Verlust erzählen wollte, war auch diese plötzlich verschwunden. Freunde des Bestohlenen brachten den Vorfall zur Kenntnis der Polizei, die sofort feststellte, daß die E. mit dem Bestohlenen die Autofahrt unternommen hatte. Die leere, um 350 Lit erleichterte Brieftasche wurde einige Tage später gefunden. Die Angeklagte leugnete vor Gericht hartnäckig; sie wurde jedoch durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und mit Rücksicht auf ihre vielen Vorstrafen wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

„Alkoholhaltige Frühstücksstube". Die Geschäftsinhaberin Marta Sz. und deren Schwester Meta, beide aus Heydekrug, hatten sich wegen Vergehens gegen die Akzisebestimmungen vor dem Strafrichter zu verantworten. Beide sollten in einer Frühstücksstube, die sie am Bahnhof unterhalten, unakzisierte alkoholhaltige Getränke verkauft haben. Die Angeklagten bestritten energisch, sich strafbar gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zu ihren Ungunsten aus. Mehrere Zeugen bekundeten, daß sie öfters in der Frühstücksstube Alkohol gegen Bezahlung von den Angeklagten erhalten haben. Da die Akzisebestimmungen im Memelgebiet nicht veröffentlicht sind, mußten die Angeklagten wegen des Vergehens gegen die Akzisebestimmungen freigesprochen werden. Sie wurden aber wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung (Ausschank von alkoholischen Getränken ohne Erlaubnis) zu je 50 Lit oder zu fünf Tagen Haft verurteilt.

Geschäftliches

Wissen Sie, daß an diesen schönen Sommertagen Söckchen die angenehmste Fußbekleidung für die Damen sind? Die Firma S. B. Cohn & Elsenstädt bringt hierin eine große Auswahl in weiß und farbig, uni und mit buntem Rand schon von 1,95 Lit pro Paar an. [6453

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 20,30: Schallplatten. 21,50: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,30, 12, 13,05, 16,30, 21,15: Konzert.

Hamburg (Welle 372). 16: Bordkonzert vom Dampfer „Bremen". 17,30: Balladen. 20: Vortrag über das moderne China. 21,35 und 23,10: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 10,15: Schulfunk: „Ueber Haffischerei". 11,40, 13,30: Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. 16: Klaviermusik. 16,30: Elternstunde. 17: Konzert. 19,30: Oper: „La Traviata". 21,15: Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 14: Schallplatten. 16: Konzert. 21,35: Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,40 und 12: Schallplatten. 11,20: Musikalischer Schulfunk. 13,05 und 17: Konzert. 18,40: Wirtschaftspolitische Umschau. 20: Militärkonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10, 12,20, 13, 13,30, 16,30: Schallplatten und Konzert. 18,15: Vortrag über die Phosphatinsel Nauru. 19,45: Tanzmusik. 20,15: Heitere Stunde.

Wien (Welle 516). 15,20: Musikalische Vorträge. 17,35: Vortrag: „Fußball im Mittelalter". 19,35: Liederkomposition. 21: Ein kleines Theaterstück. 22,15: Konzert.

London (Welle 356). 12,45, 13,45, 14,15, 20, 21,30: Konzert und Schallplatten

---

Blitzschlag und Hitzschlag / Juni bis Oktober erhöhte Nahrungsmittelvergiftungsgefahr

Von Richard Korte

Aus Ostpreußen kam die Nachricht, daß an einem Tage nicht weniger als acht Menschen vom Blitz erschlagen wurden. Auch aus anderen Gebieten mehren sich Meldungen von ähnlichen Katastrophen. Meist ereignen sich Gewittertode und Gewitterverletzungen, die oftmals mit Lähmungen für das ganze Leben verbunden bleiben, im Freien. Die Vermeidung von Bäumen bei Gewittern, wobei ein Abstand von mindestens vierzig Metern gewählt werden muß, das Fernbleiben von Drahtleitungen, insbesondere auch Stacheldrähten und ähnlichen Umzäunungen auf dem Lande, wo die Zahl der Blitztode eher zunimmt als fällt, und weitere oft genannte und bewährte Vorsichtsmaßregeln müssen die grauenhafte Ziffer der Gewittertode herunterbringen. Es ist doch gewiß besser, sich ohne Scheu vor ein paar Sandflecken platt auf die Erde zu werfen und naß regnen zu lassen, als sich zum sicheren Ziel des Blitzes zu machen.

Aber sogar durch Hitzschlag oder an dem sogenannten Sonnenstich starben im letzten Berichtsjahr in Deutschland noch 117 Menschen, und zwar 35 Frauen und 82 Männer. Sonderbarer-, aber auch erklärlicherweise nahm der Hitzschlag bei Frauen seit der Einführung des Bubikopfes etwas zu. Diese Todes- und Krankheitsquelle läßt sich aber ohne Zweifel noch sicherer als der Blitz bekämpfen. Jedermann weiß, daß die sommerliche Hitze zur Todesgefahr werden kann und sollte sie durch Aufenthalt im Schatten oder durch wiederholte Kühlung des Nackens in der Gegend des Halsansatzes zu meiden suchen.

Zu den schweren, fast stets mit Todesfällen verbundenen Sommerkrankheiten gehören ferner Pilz- und Nahrungsmittelvergiftungen. Von allen Wurst- und Fleischsorten sind Blut- und Leberwurst am häufigsten, ganz selten Schinken- und Kochwurst, Pferdefleisch besonders stark und sehr viel weniger Rindfleisch, noch weniger Schweinefleisch und noch seltener Kalbfleisch die Urheber gewesen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Hackfleisch. Gerade diese Art des Fleischgenusses, auf die wegen der im Frischfleisch enthaltenen Vitamine niemand gern verzichten will, kann sich jeder ganz ungefährlich gestalten, wenn er in einem gepflegten, sauberen Geschäft sich das Hackfleisch aus einem von ihm selbst gewählten Fleischstück zubereiten läßt und bald verzehrt. Rascher Verbrauch frischen Fleisches und frischer Wurst ist überhaupt ein sicherer Schutz gegen Fleischvergiftungen. Das gleiche trifft auch für den Fisch zu.

Frischer und rascher Verbrauch sind auch oftmals entscheidend für die Vermeidung von Pilzvergiftungen. In nicht seltenen Fällen waren diese selbst auf alte oder abgelagerte oder zu lange in gekochtem Zustande aufbewahrte Champignons zurückzuführen, obwohl dieser feine und wohlschmeckende Pilz in jüngeren Exemplaren nicht nur äußerlich ungefährlich, sondern auch sehr bekömmlich hergerichtet werden kann. Die meisten Pilzvergiftungen entstehen naturgemäß durch die Verwechslung von echten und falschen, von eßbaren mit unbedingt giftigen Pilzarten. Es ist oft genug darauf hingewiesen, daß es zu fast jeder eßbaren Pilzart auch eine leicht zu verwechselnde giftige Spielart gibt. In der Tat spielt bei allen Pilzvergiftungen der Knollenblätterschwamm, der für ungeübte Augen dem Champignon so ähnlich ist, und der doch wiederum so leicht von ihm unterschieden werden kann, bei weitem die Hauptrolle. Vor allem ist darauf zu achten, daß man die Pilze in ungeschältem Zustande erwirbt.

Als übertrieben gefährlich sieht man die wenigen Schlangen an, die unsere Heimat aufweist. Die glatte Natter, die gehörig zupacken kann, ist überaus selten und nicht giftig. Zahlreich harmlose Blindschleichen haben aber ebenso wie sie schon den berechtigten unversöhnlichen Haß ausbaden müssen, den Alt und Jung den Kreuzottern zuwendet. Sie sind gefährlich, aber gar nicht mehr häufig bei uns. Immerhin muß man sich in den meisten Moor- und Heidegegenden im Sommer mit einiger Vorsicht bewegen und sollte niemals so leichtsinnig sein, vermorschte Baumstümpfe mit den Händen zu bearbeiten. Gerade in ihnen hausen Kreuzottern mit Vorliebe.

Der Gustav-Adolf-Verein im Memelgebiet

Bezirksfest in Wischwill

Das sechste Bezirks-Gustav-Adolf-Fest fand am vergangenen Sonntag in Wischwill statt und nahm einen würdigen Verlauf. Der Besuch der Veranstaltung war gut und bewies, daß weiteste Volksschichten an dieser Veranstaltung regstes Interesse haben. Nachdem das Fest um 6 Uhr morgens feierlich eingeläutet worden war, gaben die vereinigten Posaunenchöre von Rucken, Plaschken, Nattkischken, Szugken und Schmalleningken unter der Leitung von Kantor Schneider-Rucken vor der Kirche ein Blaskonzert. Die Liturgie in der Kirche hielt Pfarrer Ogilvie-Nattkischken, die Festpredigt (deutsch und litauisch) Superintendent Struck-Tilsit. Er hatte seiner Predigt das Bibelwort aus Offenb. Joh. 4,2 zu Grunde gelegt. Nach dem deutschen Gottesdienste folgten weitere Darbietungen der Posaunenchöre.

Die Festversammlung, die um 4 Uhr begann, leitete Konsistorialrat Reidys-Memel. Aus den einzelnen Berichten, die erstattet wurden, ging hervor, daß der Gustav-Adolf-Verein im Memelgebiet recht kräftig dasteht. Die Opferwilligkeit für die Zwecke des Vereins ist zufriedenstellend. Bemerkenswert ist, daß unter den diesjährigen Gaben auch eine Spende des Landesdirektoriums des Memelgebiets im Betrage von 500 Lit zu verzeichnen war, die von Landesdirektor, Pfarrer Podßus, persönlich überreicht wurde. Unter den zahlreichen Festreden war die von Schulrat Naujoks-Willkischken bemerkenswert, der über die rechte Zusammenarbeit von Schule, Elternhaus und Kirche sprach. Von den in den einzelnen Kirchspielen gesammelten Gaben wurden Beihilfen verteilt, besonders für die litauischen Diaspora-Gemeinden. Pfarrer Orend-Laugszargen sprach über die Geschichte der siebenbürgischen deutschen Gemeinden. Gegen 7 Uhr nachmittags wurde die Versammlung geschlossen. Damit fand auch gleichzeitig das sechste Gustav-Adolf-Bezirksfest sein Ende. sk.

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Prökuls**, 7. Juli. [Das Brautpaar unterwegs „verloren".] Dieser Tage fand in der hiesigen Gegend eine Hochzeit statt. Zur kirchlichen Trauung mußte das Brautpaar nach Prökuls fahren, wohin es zahlreiche Gäste brachten. Dort angekommen, fehlte aber das Brautpaar, das in dem hintersten Wagen fuhr. Als man längere Zeit in der Kirche vergebens gewartet hatte, ging man nach ihm suchen. Bald darauf erfuhr man, daß der Wagen des Brautpaares etwa drei Kilometer von Prökuls entfernt entzweigegangen war. Infolgedessen hatte auch das Paar zurückbleiben müssen. Es wurde sofort ein anderer Wagen an die Unglücksstelle geschickt, der die „Verlorenen" nach Prökuls brachte, wo dann die kirchliche Trauung mit etwa eineinhalbstündiger Verspätung stattfinden konnte.

wd. **Wannaggen**, 7. Juli. [Zwei Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.] Ein größeres Feuer wütete in der Nacht zum Sonntag auf dem Gehöft des Besitzers Martin Tamoschus I. Das Feuer, das in der etwa 35 Meter langen Scheune zum Ausbruch gekommen sein soll, wurde von der Frau des Besitzers erst bemerkt, als die Scheune in hellen Flammen stand. In kurzer Zeit griff der Brand auch auf den in der Nähe stehenden Stall über. Beide Wirtschaftsgebäude wurden eingeäschert. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und ein größerer Posten Stroh und Heu sowie das Federvieh. Das übrige Vieh und die Schweine konnten gerettet werden.

dtks. **Schwenzeln**, 7. Juli. [Beschlagnahme von Schmuggelware.] Dieser Tage gelang es der Grenzpolizei, vier Kannen mit 175 Liter Aether zu beschlagnahmen. Der Schmuggler, der den Aether auf einem Fahrrad fortschaffen wollte, verschwand, als er die Beamten bemerkte, in einem Roggenfeld. Das Fahrrad wurde ebenfalls beschlagnahmt. — Am Sonnabend morgen verstarb plötzlich der Vorsitzende des Fischereivereins Drawöhnen, Besitzer Bundels. — Am Sonnabend ertrank im König-Wilhelm-Kanal, unweit von Schäferei, eine Kuh des Gemeindevorstehers Michel Bundels. Die Kuh, die in der Nacht auf der Weide geblieben war, hatte sich von der Leine losgerissen und wollte scheinbar den Fluß durchschwimmen. Da aber das jenseitige Ufer steil ist, hat das Tier nicht aus dem Wasser steigen können und ist ertrunken.

wd. **Aschpurwen**, 7. Juli. [Mißglückter Ueberfall.] Seit einiger Zeit hält sich in der hiesigen Gegend eine verdächtige Person auf, die vor einigen Tagen wieder den Versuch machte, zwei Schülerinnen aus Wannaggen zu überfallen. Als die Mädchen den Mann in der Aschpurwer Forst erblickten, ergriffen sie die Flucht und versteckten sich in einer dichten Tannenschonung. Der Mann, der sich auf einem Fahrrad befand, folgte den Mädchen und suchte die Schonung ab, doch gelang es ihm nicht, die Mädchen zu finden. Es handelt sich um einen jungen Mann mit hagerem Gesicht, der der Person ähnlich aussehen soll, die seinerzeit den Schüler St. überfiel.

Kreis Heydekrug

hJ. **Gurgsden**, 7. Juli. [Verschiedenes.] Dieser Tage entstand auf dem Grundstück des Besitzers M. in Laudßen ein Feuer, welches das Wohnhaus vollständig vernichtete. — Gewissenlose Elemente haben in letzter Zeit auf dem hiesigen Friedhof Blumen von den Gräbern entwendet. Teilweise haben sie auch die Pflanzungen vernichtet. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

ds. **Barsduhnen**, 7. Juli. [Unsinnige „Wettfahrt".] Dieser Tage machten zwei Besitzer auf der Chaussee Barsduhnen eine Wettfahrt. Sie versuchten, die Pferde in gestreckten Galopp getrieben, sich gegenseitig zu überholen. Dabei hakten beide Fuhrwerke zusammen und ein Wagen wurde förmlich auseinandergerissen. Die Insassen dieses Fuhrwerks wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen. Wie man hört, wird diese „Wettfahrt" noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

t. **Saugen**, 7. Juli. [Von einer Schlange gebissen. — Verladebericht.] Am Sonnabend wurde die Arbeiterin Maria Schepat aus Petrellen in der Jonischker Forst von einer Schlange gebissen. — Am Montag wurden am Bahnhof Kukoreiten 133 Baconschweine abgenommen und nach Memel verladen.

ow. **Paßießen**, 7. Juli. [Feuer.] Am Montag, um ½1 Uhr morgens, brach bei dem Besitzer Dutschkus Feuer aus. Infolge der Trockenheit griff das Feuer schnell um sich, so daß der Dachstuhl des Wohnhauses bald niederbrannte. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist nicht bekannt.

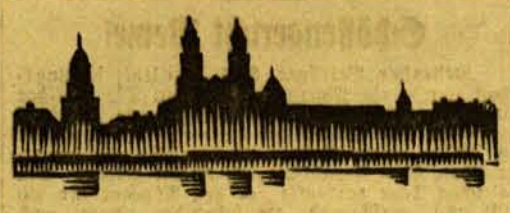
Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 7. Juli. [Stubenbrand.] Während der Tagung der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebiets im Saal des Herrn Heydemann erscholl plötzlich Feueralarm. Im Neubau des Herrn Szombach war ein kleiner Innenbrand ausgebrochen. Mitglieder der Pogegener Wehr eilten sofort zur Brandstelle. Während dieser Zeit wurde die Tagung unterbrochen. Es gelang, den Brand sozusagen im Keim zu ersticken.

p. **Coadjuthen**, 6. Juli. [Diebstahl.] In der Nacht zum Sonnabend haben Diebe der Wohnung des hiesigen Pfarrers einen Besuch abgestattet, wobei ihnen ein größerer Geldbetrag und verschiedene Gegenstände in die Hände fielen. Die „Nachtwandler" hatten sich von einem Nachbargehöft eine Leiter geholt, diese an die Veranda, die sich an einem Giebel des Pfarrhauses befindet, gestellt und waren dann durch ein offen stehendes Fenster in das Schlafzimmer gelangt. Der Pfarrer, der in diesem Zimmer schlief, hat kein Geräusch gehört, so daß die nächtlichen Besucher ungehindert in die unteren Räume gelangen und Durchsuchungen vornehmen konnten. Im Eßzimmer fanden sie ein Schlüsselbund, an dem sich ein Schlüssel befand, der zum Schrank im Amtszimmer paßte. Nach Oeffnung des Schrankes wurde dieser durchwühlt und der darin befindliche Betrag von etwa 400 Lit, der aus Papier- und Hartgeld bestand, mitgenommen. Die Diebe nahmen dann ihren Weg durch einige Zimmer, durch die Küche in eine Kammer und gelangten durch das Kammerfenster wieder ins Freie. In der Küche hing eine lederne Aktentasche, in der sich Akten und eine Herrenuhr befanden. Diese Tasche wurde von den Dieben unter Zurücklassung der Akten und der Uhr mitgenommen. Ob noch weitere Gegenstände fehlen, ließ sich einstweilen nicht feststellen. Die polizeilichen Ermittelungen sind aufgenommen, haben aber noch zu keinem Ergebnis geführt. Bemerkt sei noch, daß auf der Innenseite der Aktentasche „Pfarrer Strasdas, Coadjuthen", aufgedruckt war.

hJ. **Medischkehmen**, 7. Juli. [Unfall.] Dieser Tage verunglückte die Besitzertochter M., die mit einem Fuhrwerk die Chaussee entlang fuhr. Als die Pferde vor einem Auto scheuten, stieg das Mädchen aus dem Wagen, um die Pferde an den Zügeln festzuhalten. Dabei wurde die Besitzertochter von den Pferden umgerissen und vom Wagen überfahren. Sie erlitt äußerst schwere Verletzungen und mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden.

-sk- **Stonischken**, 6. Juli. [Verladebericht.] Es wurden heute 45 Kälber verladen, ca. 15 Stück wurden von den Fleischern aufgekauft. Man zahlte 0,50—0,70 Lit je Pfund Lebendgewicht. Doppellender kosteten 1,50 Lit je Pfund Lebendgewicht.



Kaunas, 7. Juli

Die Bürgermeisterwahlen in Litauen

In den letzten Tagen haben in Litauen verschiedentlich die Bürgermeisterwahlen auf Grund des neuen Wahlgesetzes stattgefunden. In Olita ist gewählt worden: zum Bürgermeister Herr Nevarauskas, zu dessen Stellvertreter Herr Korcmeris, in Birschi Herr Wagner, zum Stellvertreter Herr Sliupas, in Jonava Herr Kaunas, in Telschi Herr Grodzinskas, zum Stellvertreter Herr Milevicius, in Plunge Herr Misevicius, zum Stellvertreter Herr Urnezas, in Zarasi Herr Andrejauskas, zum Stellvertreter Herr Trauba, in Neustadt Herr Skirwella, zum Stellvertreter Herr Tumpowske, in Georgenburg Herr Jeffner, in Kalvarija Herr Matusevicius, zum Stellvertreter Herr Blumensohn, in Kibarty Herr Siaurusaitis, zum Stellvertreter Herr Klug, in Wirballen Herr Navickas, zum Stellvertreter Herr Kadanickis, in Schedmya Herr Rinkevicius, zum Stellvertreter Herr Starinekas, in Rokiskki ist der Bürgermeister wiedergewählt worden, in Ukmerge zum Bürgermeister Herr Nekleikis, zum Stellvertreter Turcinskas, in Kedzany Herr Povilas, zum Stellvertreter Bliebzius, in Schaulen Herr Balancius, zum Stellvertreter Petrusauskas, in Poniewiecz Herr Schodakauskas, zum Stellvertreter Herr Keicmanas, in Radwilischki Herr Kurnevicius, in Zagare Herr Banulis, in Utena Herr Bertasus, zum Stellvertreter Surakas, in Marjampol Herr Maurukas, zum Stellvertreter Herr Rotstein und in Moscheiky Herr Vilyckas, zum Stellvertreter Herr Kubilinnas.

*

* **Straßenbefestigungen.** Die Stadtverwaltung hat vor kurzem mit einer schwedischen Firma einen Vertrag über die Befestigung von 10 000 Quadratmetern Straßen in der Stadt Kaunas nach einem besonderen Verfahren abgeschlossen. Die Befestigung der Straßen nach diesem Verfahren ist um etwa ein Drittel billiger als bei Straßenpflasterungen. Der Vertrag bedarf noch der Genehmigung des Innenministers. Sobald die Genehmigung vorliegt, soll mit den Straßenbefestigungsarbeiten begonnen werden.

h. **Um die Meisterschaft im Schwimmen.** Das am vergangenen Sonntag auf der Memel bei Kaunas vom Schwimmklub ausgetragene Wettschwimmen um die litauische Meisterschaft brachte eine unerwartete Ueberraschung. Der 16jährige Sohn eines in der Kauener Vorstadt Aleksoten wohnhaften Rabbiners, der weder dem Schwimmklub noch sonst einem Sportverein angehört, konnte durch gute Leistungen die Meisterschaft an sich bringen. Man will jetzt entscheiden, ob der junge Mann, der keiner Sportorganisation angehört, zum litauischen Meister im Schwimmen ausgerufen werden soll oder nicht. Bisher hatte die Meisterschaft im Schwimmen schon mehrere Jahre hindurch ein Soldat eines in Kaunas stationierten Infanterieregiments inne.

h. **Das Opfer eines Leichtsinns** ist an der Badestelle in Karmeliten der 24jährige Marschitz geworden. Er hatte sich, um seinen Kameraden sein Können im Schwimmen zu zeigen, zu weit in die Memel hinausgewagt. Dabei geriet er in die Strömung, die ihn mitriß. Obwohl sofort das Rettungsboot zur Stelle war, konnte der junge Mann nicht mehr lebend geborgen werden. Auch seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

h. **Brände.** In der Stadt Kaunas waren in den letzten Tagen mehrere kleinere Brände zu verzeichnen. Morgens gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Kestučio-Gatve gerufen, wo in dem Sägewerk „Intrilligator" ein kleiner Brand ausgebrochen war. Nach einer halbstündigen Tätigkeit konnte das Feuer gelöscht werden. Der angerichtete Sachschaden ist gering. — In dem Mehllager der Bäckerei Kapulski an der Lukschio-Gatve brach wegen Fahrlässigkeit ein Feuer aus, das jedoch von der sofort alarmierten Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. — In dem Hause Nr. 5 an der Vaižgantio-Gatve ereignete sich ein Dachstuhlbrand, der, wie man vermutet, infolge Brandstiftung entstanden war. Hier drohte der Brand größere Ausmaße anzunehmen, da für die in nächster Umgebung gelegenen Holzhäuser infolge der Trockenheit große Gefahr bestand. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr auch hier die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Brandes beheben. Wer den Brand angelegt hat, konnte bisher nicht festgestellt werden, man vermutet jedoch, daß es sich um den Racheakt eines vor kurzer Zeit aus seiner Wohnung zwangsweise herausgesetzten Mieters handelt. — Im Kreise Kaunas äscherte ein Großfeuer das im Dorfe Buckininkai gelegene Anwesen des Landwirtes Starnegalis bis auf die Grundmauern ein. Das gesamte landwirtschaftliche Gerät und die Maschinen sowie das im Hause befindliche Mobiliar wurden ein Raub der Flammen.

h. **Von einem tollen Hunde gebissen?** In der Kauener Vorstadt Schanzen wurden in einem Hause an der Puschyno-Gatve fünf Personen von einem Hunde angefallen und gebissen. Man vermutet, daß der Hund toll war.

*

h. **Olita**, 6. Juli. [Pferdediebstähle.] In den letzten Tagen sind in der Umgebung von Olita mehrere Pferdediebstähle verübt worden. Dem im Dorfe Vaisiasodis wohnhaften Landwirt Matulevicius wurde eine Stute von der Weide gestohlen. In einem benachbarten Dorfe stahlen bisher unbekannte Täter einen wertvollen Hengst des Landwirtes Arlauskas. Im Dorfe Raitininkai wurde aus dem Stalle des Landwirtes Butautas eine siebenjährige Stute gestohlen. Man vermutet, daß die Diebstähle von einer Zigeunerbande durchgeführt worden sind.

h. **Olita**, 7. Juli. [Durch Unvorsichtigkeit erschossen.] In der Wachstube des zweiten Polizeireviers im Kreise Olita hat der Polizist Urbanavicius beim Reinigen des Revolvers einen anderen Polizisten namens Seka erschossen. Als Urbanavicius mit dem Reinigen seines Revolvers beschäftigt war, hörte er draußen Schritte. Im Scherz stellte er sich vor die Tür und hielt dem eintretenden Polizisten Seka den Revolver entgegen. Plötzlich krachte ein Schuß und Seka brach tödlich getroffen zusammen.

h. **Schwekschnie**, 7. Juli. [Einbruchsdiebstahl.] Unbekannte Täter drangen durch eine Dachluke in den Speicher des im Dorfe Joneliai wohnhaften Landwirtes Nausedis ein und entwendeten Kleidungsstücke und Gewebe im Werte von 660 Lit. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Warum gerade Obermeyer?

Weil Obermeyers Herba-Seife kein Erzeugnis mit einem Tagesdasein ist, sondern eine Marke von Weltruf, die seit 35 Jahren sich in der Haut- und Schönheitspflege erfolgreich bewährt hat. —

Weil Aerzte und Laien mit gleicher Begeisterung von der hervorragenden Wirkung der Herba-Seife sprechen.

Weil Obermeyers Herba-Seife nicht nur die kranke, sondern auch die gesunde Haut zart und schön macht und vor Erkrankungen schützt.

Weil Obermeyers Herba-Seife keine ätzenden Chemikalien, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Kräutern enthält, die die Mutter Natur zur Linderung von Not und Schmerz in ihrem Laboratorium mit soviel Liebe und Sorgfalt erzeugt.

6460

Darum — nur Obermeyer!

Ostpreußen

* **Tilsit**, 6. Juli. [Luftfrachtverkehr auf der Strecke Königsberg—Riga.] Am Mittwoch, dem 1. Juli, starteten auf dem hiesigen Flugplatz drei von Königsberg kommende und nach Riga fliegende Verkehrsflugzeuge. Dieser erhöhte Verkehr ist auf die enormen Frachten, die für diese Strecke aufgegeben waren, zurückzuführen. Es wurden insgesamt an einem Tage 34 Zentner Fracht von Königsberg nach Riga auf dem Luftwege befördert. Die Fracht bestand überwiegend aus Seiden- und Baumwollstoffen, die in den Flughäfen Köln, Berlin und Leipzig aufgegeben waren. Der Personenverkehr auf der Flugstrecke Königsberg—Riga ist im Monat Juni als durchschnittlich anzusprechen. Der Flughafen Tilsit hat daran nur einen geringen Anteil; denn es sind nur acht Personen von Tilsit aus befördert worden gegenüber 32 Personen im Monat Mai.

* **Königsberg**, 6. Juli. [Ein Fall von echter Lepra.] In die Medizinische Universitäts-Klinik wurde ein Arbeiter unter Lepraverdacht eingeliefert. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat sich der Verdacht bestätigt. Der Kranke ist isoliert worden.

Als Fundsache abgegeben
ein Fuchsscheck, 4 Jahre alt, 5 Fuß, 2 Zoll groß. Gegen Insertions- u. Futterkosten abzuholen beim (6427
Amtsvorsteher Krucken-Görge

Schmalleningken
Ein tüchtig., nücht., ehrlicher (6408
Kutscher
guter Pferdepfleger, von sofort gesucht.
Bierniederlage Graff
Schmalleningken

Birkenwalde Zuchtferkel
weiße, große engl. Yorkshire gibt ab
Gutsverwaltung
Birkenwalde
6431) Tel Plicken 16

Glückliche Heirat
wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof.
Stabroy, Berlin
Stolpische Straße 48

Herbrucker tritt das Feuer aus

Roman von ALBERT OTTO RUST

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin. W 62

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

18.

Die vierte Morgenstunde war bereits vorüber. Der Mond war untergegangen und die letzten Sterne bleich geworden. Im Osten hatte es getagt; rote Streifen tauchten am Himmel auf und wurden langsam breiter. Es bedurfte nun nicht mehr der Hilfe starker Ferngläser, um festzustellen, daß der Swamp auf beiden Ufern, so weit die Augen reichten, lichterloh in Flammen stand, und daß die Feuerkette lückenlos geschlossen war. Gleich spielenden Kindern, die sich an den Händen halten, liefen züngelnde kleine Flammen in breiten Linien tänzelnd über die Erde, stutzten vor jedem Baumstumpf, sprangen nach einer Atempause ausgelassen darüber hinweg, durchspürten alle Bodenfalten, erkletterten alle Erhebungen und hielten sich nirgends lange auf, als fürchteten sie zu spät an das vorgesteckte Ziel zu kommen. Hinter ihren fliegenden Reihen arbeitete sich zähere Glut hinter einem Vorhang dichter Qualmwolken tief in den Boden hinein und umwarb jeden Wurzelstock, bis er in helle Flammen ausbrach. Die aufsteigenden dichten Rauchsäulen vereinigten sich mit dem träge ziehenden Qalm, der sich von der Stelle her unablässig über das Gelände wälzte, wo mehrere hundert Quadratmeilen Urwald einen einzigen gewaltigen Brandherd bildeten. Bleigrau und trostlos, wie ein riesiges Leichentuch, hing der Rauch in der Luft, verhüllte alles Blau des Himmels und machte jeden Atemzug zur Last. Deutlich konnte beobachtet werden, wie sich der Abstand zwischen Shop und Feuervorhang allmählich verringerte, und wie die undurchdringliche Qualmmauer hinter den hüpfenden Flammen, die alles, was atmete und dem Feuer entgangen war, ersticken mußte, wie diese drohende Qualmmauer unaufhaltsam näher rückte.

Bald nach Sonnenaufgang, in dem verlängerten Zwielicht zwischen Tag und Nacht, das der Rauch verschuldete, tauchte im Flußbett etwas auf wie eine aus der Kanone geschossene Leuchtkugel und kam fauchend näher. Es war der Scheinwerfer auf Thomas Herbruckers Barkasse. Green stand am Steuer und ließ ununterbrochen die Sirene heulen: der Motor war sichtlich auf Biegen oder Brechen eingestellt. Die Schaumwelle, die der scharfe Kiel aufwühlte, schlug klatschend gegen die Ufer. Das Boot brachte den Abschnittenen die ersten Nachrichten von der Außenwelt, seit die Drahtleitung gerissen war, aber Herbrucker empfing Green mit gefurchter Stirn: „Was ist das für ein bodenloser Unfug? Warum haben Sie keinen einzigen Leichter mitgebracht?"

„Sir," erklärte Green ruhig, „in einer Stunde wird hier alles versammelt sein, was in Port Benson und Umgebung an Planken aufzutreiben war. Ich hatte den Befehl, so schnell als möglich vorzustoßen, um die Nachricht davon zu überbringen und mich dann zu Ihrer persönlichen Verfügung zu halten."

Der Herr der Sägen wurde etwas milder. „Werden wir genug Schiffsraum haben, Green? In einer kleinen Stunde werden dreißigtausend Mann hier versammelt sein, und alle müssen den Fluß hinab."

Green zuckte die Achseln.

„Wie steht es mit der Passage?"

„Leidlich," antwortete Green. „Ich habe mir ein nasses Tuch vor Mund und Nase gehalten, aber zur Not geht es auch so, wenn der Aufenthalt in der Qualmzone nicht zu lange dauert."

„Wie steht es mit den Wäldern zwischen Port Benson und dem Swamp?"

„Alles in Ordnung," sagte Green. „Nur der Saum brennt. Der Swamp hat ihn angesteckt. Aber dort ist noch keine Gefahr. Ein Kind kann vor dem Feuer hergehen und noch rechtzeitig nach Port Benson gelangen."

„Wenden Sie das Boot," befahl nun Herbrucker, „und nehmen Sie von den Flößen in Schlepp, was Sie davon zwingen können. Sie werden bald Arbeit bekommen. Um mich haben Sie sich nicht zu kümmern."

Die verheißene Arbeit ließ nicht allzulange auf sich warten. Um fünf Uhr neunzehn Minuten, genau zwei Stunden zehn Minuten nach der Alarmmeldung, lief der erste Zug in brausender Fahrt in das Shop ein. Es waren drei gekoppelte Maschinen mit einundfünfzig Wagen und fast sechstausend Flüchtlingen aus der kürzesten C-Strecke. Die Leute lagen auf den Dächern, drängten sich auf den Trittbrettern, füllten die Tender, hingen an den Kuppelungen und Achsen und bedeckten sogar schwarz die drei Maschinen wie schwärmende Bienen den Zweig mit ihrer Königin. Kein Platz war unausgenützt geblieben, der einer Fußspitze Raum oder zweien Händen Halt zum Greifen bot. Alle diese Menschen hatten ohne Ahnung von der wahren Gefahr ihren Lagerplatz verlassen, bis ihnen die Wahrheit aufdämmerte, als der Zug in rasender Fahrt den Swamp durchquerte und am fernen Horizont der rote Feuerschein mit wachsender Deutlichkeit auftauchte. So weit die Augen schweiften, trafen sie überall auf Glut und Qualm: nirgends konnte der Blick aus diesem Feuerkreis einen Ausweg finden, und es schien, als ob sich der Zug mit wilder Entschlossenheit geradewegs in die Flammen stürzen wollte, wie ein Verzweifelter, der ein schnelles Ende langem Leiden vorzieht.

Herbrucker, Smend, der Forester der Grafschaft und eine Anzahl anderer beherzter Beamter, die im Shop zurückgeblieben waren, standen schon bereit, um durch den Hinweis auf den vorbereiteten Rettungsweg die drohende Panik im Keime zu verhindern. Ihre ausgestreckten Arme zeigten wie Signale auf den Fluß, den weit und breit Schlepper, Barkassen, Leichter, Prähme, Flöße und die vereinigten Stämme bedeckten, und gaben dazu unter beruhigenden Vorstellungen die notwendigen Erläuterungen. Der Zug stand im Augenblick verlassen, dafür aber bedeckten sich die bereitliegenden Flußfahrzeuge mit wimmelnden Menschenknäueln.

Es war nun längst Tag geworden. Thomas Herbrucker beobachtete mit Sorge, wie Schleppzug nach Schleppzug das Shop verließ, und wie klaffende Lücken in dem vorläufig verfügbaren Schiffsraum entstanden. Ferne tauchten gleichzeitig die Lagerzüge der D- und B-Strecken auf, wuchsen mit jedem Augenblick und rollten nach wenigen Minuten fast nebeneinander in das Shop ein. Sie brachten zusammen zwölfeinhalbtausend Flüchtlinge, während kaum für die Hälfte Schiffsraum zurückgeblieben war.

Es wurde ein kritischer Augenblick, als der Rest der verfügbaren Schlepper und Barkassen, bis zur letzten Möglichkeit mit Leichtern, Prähmen und Flößen überlastet, das Shop verließ, während sechstausend Menschen, nach verzweifelten Kämpfen um jeden Fußbrett Schiffsplanke, ohne Mittel zur Fortsetzung der Flucht abgeschnitten zurückbleiben. Die Gesichter aller dieser Männer wurden fahl, und in ihre Augen kam irres Flackerlicht wie Abglanz aufzüngelnder Flammen, das die Verlassenen zu verbergen trachteten, und an dem sich die Zaghaften ohne Worte erkannten. Noch war von den herbeigeordneten Entsatzflottillen aus Port Benson nichts zu sehen; es schien, als ob die Lage durch menschliche Unzulänglichkeit zu einer Katastrophe führen sollte.

Thomas Herbrucker bestieg einen Stapel Proviantkisten, zog seine Uhr, zeigte auf eine Ziffer, die der kreisende große Zeiger in einer Viertelstunde erreichen mußte und rief laut über alle Köpfe hinweg, daß die Wartezeit auf die flußaufwärts fahrenden Entsatzflottillen unter keinen Umständen über diese Ziffer hinausgehen würde. Ferner schickte er den Forester der Grafschaft mit dem schärfsten Fernglas, das zur Hand war, auf das Dach der Fernsprechzentrale und forderte ihn auf, seine Wahrnehmungen mit lauter Stimme allen Versammelten anzuzeigen.

Als der besonnene Mann, der er war, trachtete der Forester Zeit zu gewinnen. Er rief mit lachendem Gesicht einige seiner Bekannten unter der lautlos harrenden Menge mit Namen und hieß sie, leere Kisten auf das flache Dach der Fernsprechzentrale möglichst hoch zu türmen, um seinen Standpunkt zu erhöhen. Die Aufgerufenen bildeten sofort eine Kette und reichten sich die leeren und vollen Kisten auf das Dach, die hundert andere Hände herbeischleppten. Der Forester, an dem aller Augen hingen, stand zur Seite und sah gemächlich zu, wie sich der Bau immer höher türmte. Er behielt aber die sechseinhalbtausend versteinten Gesichter unter sich scharf im Auge und meinte, noch etwas wagen zu dürfen; es galt, Zeit zu gewinnen; jeder gewonnene Augenblick war unbezahlbar.

(Fortsetzung folgt.)

Ernst F. Löhndorff / Bestie Ich in Mexiko

Copyright by Dieck & Co., Verlag Stuttgart.

Zweite Fortsetzung*)

Kurze Inhaltsangabe der bisherigen Veröffentlichungen dieser Artikelreihe, in der der Verfasser seine abenteuerlichen Erlebnisse in Mexiko schildert: Ernst F. Löhndorff, ein junger Deutscher, befindet sich kurz nach Ausbruch des Weltkrieges als Matrose auf dem Segelschiff „Walküre" in dem mexikanischen Hafen Santa Rosalia. Das Wunderland Mexiko lockt, und Löhndorff beschließt, von dem Schiff zu flüchten, um in dem exotischen Land, das von den Kämpfen der Revolution durchtobt wird, Abenteuer zu erleben. Schon in Santa Rosalia begegnen ihm merkwürdige Dinge. Von hier fährt er dann auf einem kleinen Schoner nach Süden, in Richtung der mexikanischen Stadt Mulegé. Löhndorff verdingt sich auf einer paradiesisch gelegenen Pflanzung für 10 Pesos im Monat. Er wird gastfreundlich aufgenommen, hat aber zunächst keine Ahnung, welche Gegenleistungen man von ihm verlangt.

„Ein Paradies inmitten einer öden Gebirgswelt"

Ein summendes, schwirrendes Geräusch, das mir in den Ohren tönte, weckte mich und ließ mich aufschauen. Die Sonne stand am fleckenlosen Himmel; flimmernde, weißgoldene Fluten über dunkelgrüne, wogende Palmendächer ausgießend. Wieder summte und sauste etwas in meiner nächsten Nähe. Ich wälzte mich auf die Seite, dem Berge zu, dessen dunkles Massiv vorher in der Nacht sich drohend hinter mir erhoben hatte und der nun braun, steinig und kakteenbewachsen im hellsten Glanze dalag, und sah zwei zierliche Kolibris um dornige Sträucher schwirren. Die sausenden Schwingen der Vögelchen, die so schnell ruderten, daß sie unsichtbar waren, führten die leuchtenden Körperchen mit den langen Schnäbeln blitzschnell durch ihr Element. Bald surrten sie unbeweglich schwebend über den Büschen, den Tau, der auf den Blättern glitzerte, trinkend, daß ihre Körper im Wechsel rubinrot und metallischblau schimmerten, bald zuckten sie wie sprühende Feuerfunken im neckischen Spiele auf und nieder.

Eine Weile ließ ich mich von der Sonne behaglich durchwärmen. Dann erhob ich mich gähnend und ging dem Klange von menschlichen Stimmen, die seitwärts von mir laut wurden, nach. Unter niederen Bäumen mit kugelförmigen Kronen saßen um das Feuer meine Gastgeber beim Kaffee. Sie zogen mich neben sich und reichten mir eine Schale des heißen Getränkes. Mein Auge ruhte auf dem Felde, wo die beiden Indianer mit glänzendbraunen nackten Oberkörpern harkten. Hinter ihnen zog sich der Bachrand mit den Reihen früchtetragender Bananenstauden, den silbergrauen und hellbraunen Palmenstämmen, die kerzengerade nach oben ragten oder sich im graziösen Bogen neigten; von den sattgrünen Häuptern hingen befiederte Schäfte.

Es war warm, treibhausartig und süß, wie von Blumen, die ich vergeblich suchte, duftend. Der Alte wies lächelnd über sich, und sein Sohn griff nach oben und reichte mir darauf eine große grün- und gelbgefleckte Orange. Jetzt bemerkte ich, daß alle die Bäume, in deren Schatten wir saßen, damit besät waren. Jeder einzelne, die schweren Aeste mit Stangen gestützt, trug Hunderte der köstlichen Früchte; meist alle grün, zwischen denen überreife gleich goldenen Bällen hervorglühten.

Viele standen noch in Blüte; mit weißen, zartrosa angehauchten Blumenkelchen, deren Duft mir so aufgefallen war, geschmückt. Von Zeit zu Zeit rieselte eine der großen Blüten herab, wie ein Schmetterling. Andere Bäume blühten und fruchteten zu gleicher Zeit. Ich hatte noch nie gehört, daß es so etwas gäbe, und betrachtete staunend die Bäume, die mit Blüten und Früchten übersät waren . . ., alles auf demselben Stamme wachsend.

Der alte Mexikaner, immer noch in seine feuerrote Decke gehüllt, einen Korb am Arme, humpelte jetzt, auf seinen hohen Stock gestützt, davon. Seine geblickte Gestalt verschwand schnell zwischen den Stämmen, und ich ging an der Seite seines Sohnes Pablo, der langsam meinem Schlafplatze zustrebte. Dort, hart am Berge, lag eine freie Strecke, von dichten Hecken umgeben, aus der wenige Palmen zum Himmel strebten.

Mit grobgeflochtenen Matten aus Palmwedeln, die über Klötzen lagen, hatte man eine Reihe von Plattformen aufgerichtet. Auf diesen waren Haufen von Datteln in allen Stadien der Reife ausgeschüttet.

Da lagen solche, eben vom Mutterstamme geschnitten, wie große Traubenbündel . . . hellgelb und glatt gleich Hühnereiern.

Pablo bückte sich oft, ergriff ein Bündel der gelben glatten Früchte, unter denen aber schon viele runzlige saßen, und schüttelte es, so daß die letzteren abfielen.

Wieder durchquerten wir die Orangerie, einer Hecke folgend, auf deren anderer Seite steinübersäte und kakteenbewachsene Abhänge, durchzogen von dürren Schluchten, einen scharfen Kontrast zu dem Paradiese von Palmen und grünen Bäumen um uns bildeten. Eine alte verfallene Ruine ragte auf rundem Hügel, inmitten des Grüns; die Hecke trug eine Unmenge winziger, violetter Blumensterne, und dazwischen rankten Granatapfelbüsche, schwer von grünen großen Früchten. Eine pflückte ich, um mir die saftigen Körner, die wie rosige Zähne in der Schale ruhten, schmecken zu lassen. Der Mexikaner redete fortwährend; mit der Hand auf Bäume und Sträucher zeigend, sprach er langsam und deutlich ihre Namen aus.

Soweit mein Auge reichte, überall das prachtvolle Grün unzähliger Palmen, das sich am Fluß entlang hinaufzog, der durch das schmale, vielleicht einen Kilometer breite Tal, schläfrig der See zuströmte . . . Ein fruchtbarer, wahrhaft paradiesischer Fleck Erde, inmitten einer öden, wasserlosen Gebirgswelt.

Mein Begleiter zeigte dorthin, wo die Massen der Palmen im Morgenwinde wogend den Blick behinderten, und erklärte, daß dort oben Mulegé, eine Stadt, wie ich seinen Gesten entnahm, läge.

Um die Mittagsstunde saßen wir wieder auf den Kisten um das Kochfeuer. Eine wunderliche Gestalt trat da in den Gesichtskreis. Es war der Alte, eng in seine Decke gehüllt, mit dem Korbe am Arm; an dem äußeren Ende seines Stocks, den er wie ein Gewehr über die Schulter trug, baumelte ein großer grünlicher Klumpen.

Nunio, der Indianer, nahm die Last ab und leerte den Korb. Es kamen verschiedene Brote zum Vorschein, auch eine Tüte, aus der Nunio eine Anzahl rötlicher Bohnen in den brodelnden Kochtopf warf. Dann befaßte er sich mit dem Klumpen, den ich als Rindermagen, den sogenannten Laub- oder Blättermagen, erkannte. Er schlitzte ihn mit dem Messer auf, schüttete den Inhalt, verdautes Gras, das in den zackigen Hautfalten hing, heraus, spülte das Fleisch im Bach und warf dann die einzelnen Fetzen in den Topf zu den Bohnen.

Nach dem Mahle, das mir des strengen Geschmackes und der vielen Pfefferschoten wegen wenig behagte, reichte mir der Patriarch zum Geschenk eine Decke oder Zerape, ein schönes Stück einheimischer Wirk- und Färbekunst, auf rosigem Grunde das mexikanische Wappen mit dem Adler, der die Schlange zerbeißt. Die Leute hier schienen bunte Farben zu lieben, wie ich an den Decken und leuchtenden Hemden der übrigen sehen konnte.

Darauf gingen sie an die Arbeit in das Feld zurück.

Pablo blieb mit mir am Feuer sitzen, von wo aus wir rauchend den Arbeiten der übrigen zusahen. Später strichen wir wieder durch das „Huerta", wie er das Grundstück nannte.

Am Bache streckten wir uns lang hin und schlürften das kühle, aber etwas faulig, nach Schlamm schmeckende Wasser. Pablo bedeutete mir auch, daß das Naß nicht gesund sei, und eine Ahnung von kommenden Fiebern beschlich mich . . . Das Huerta verlassend, kletterten wir in den Bergen umher, wo die flimmernden Hitzwellen über den Kakteen tanzten.

Diese wie aus einer Handwurzel sprießenden fingerartigen, ledriggrünen Stämme, die in weiten Abständen große Stacheln trugen, erinnerten mich an vielarmige Kronleuchter. Sie erreichten oft die Höhe von über zehn Metern

Die meisten hatten in halber Höhe runde Oeffnungen, in welche spechtartige Vögel aus und ein hüpften. Auch gab es Kakteen, wie Korallen verästelt am Boden gleich Schlangen kriechend . . . weite Flächen bedeckend. Pablo wich diesen eng mit wahrhaft furchtbaren Widerhaken besäten Pflanzen vorsichtig aus . . .

Gelbe und violette Blumen färbten häufig den sonst nackten Boden dieser Stein- und Kakteenwüste; an den winzigen Blütchen hingen summende bestäubte Bienen, und Kolibris schwirrten gleißend darüber hin. In einer Mulde bildeten Hunderte von gebleichten Rinderschädeln und losen Hörnern ein Monument der Vergänglichkeit, über dem in schwindelnder Höhe Aasgeier im Aether badeten. Tiefe Stille herrschte, kein Vogel zwitscherte in dieser grausigen und doch von einer gewaltigen Majestät erzählenden Oede.

Nur von der grünen, unter uns liegenden Pflanzung her schallte ein sonderbarer, wie spottender Vogelruf, sich oftmals wiederholend.

Ein schrill schmetternder, in den Bergen vielfach tremolierender Schrei zog unsere Aufmerksamkeit nach der Richtung, aus der er zu uns herüberwehte . . . Auf schmalem Viehpfade trabte ein malerischer Reiter heran. Jauchzend gab er dem fahlgelben, langhaarigen Pony die Sporen und schwenkte den großen spitzen Strohhut. Dicht vor uns parierte er das Tier, sprang ab und schüttelte uns die Hände. Sein Gesicht war das meines Begleiters in verjüngter Ausgabe.

Ernesto! sagte Pablo vorstellend auf mich deutend, und Gajo! rief er, seinem Bruder auf den Rücken schlagend. Dieser wies lächelnd die perlweißen Zähne.

Heimlich bewunderte ich ihn, wie er mit den großen silbereingelegten Sporen klirrend und stolpernd, das Pferd mit dem mit Fransen und Metallköpfen verzierten stuhlähnlichen Sattel am Zügel . . . lebhaft mit den dunklen Augen blitzend . . . mit uns dem Huerta zuging.

Die sinkende Nacht mit Sternenschein und Grillengesang fand uns alle um die züngelnden Flammen. Der große schwarze Hund saß gegenüber . . . aus offenem Rachen pendelte die blutrote Zunge. Neben ihm stampfte Gajos Gelber, trockene Datteln malmend.

Dem Beispiel der Mexikaner folgend, hatte ich trotz der Wärme mein Zerape mit dem Landeswappen um die Schultern drapiert. Der Alte, den alle, selbst seine Söhne, Don Juanito nannten und mit unverkennbarer Ehrfurcht behandelten, lehnte mit dem Rücken an einer Palme und erzählte etwas . . . in den Pausen an dem glimmenden Maisstengel ziehend.

Jeder suchte nun sein Lager auf. Pablo streckte sich in eine schmale Hängematte, die beiden Indianer tauchten wieder lautlos in das Dunkel, und ich stolperte meinem Schlafplatze zu.

Mir wird eine Harke in die Hand gedrückt

Am nächsten Morgen war ich etwas erstaunt, als der alte Don nach dem Kaffee, freundlich redend, mir eine Harke in die Hand drückte und mir auf einem Stück Felde zeigte, wie ich damit saubere und gerade Furchen ziehen könne. Nach einigen Versuchen gelang es mir leidlich, und im Schweiße meines Angesichtes harkte ich, von den anderen unterstützt, wütend weiter, bis das Mittagsmahl eine willkommene Pause brachte.

Nach dem Essen ging es an die Arbeit, die bis in die sinkende Sonne fortgesetzt wurde. Wieder aßen wir Kuhmagen, dazu einen Tee aus frisch gepflückten Apfelsinenblättern . . . müde, von dem ungewohnten Bücken vollständig erschöpft, sank ich bald darauf auf meine Matte und zog den mexikanischen Adler bis an die Nasenspitze.

Ich wußte nun, warum ich zehn Pesos im Monat erhalten sollte,

und schlief unter tiefsinnigen Betrachtungen ein.

So verstrichen viele Tage; ich verlor die Zeitrechnung. Von Sonnenaufgang bis -untergang zogen wir Furchen, pflanzten in die Löcher, die der Alte mit dem Stocke bohrte, Zwiebeln, säten Tomaten und versenkten in tiefe, viereckige Gruben, die wir mittels eiserner Brechstangen schwitzend herstellten, die Schößlinge von Zuckerrohr.

Gajo kam selten auf seinem Pferde angeritten. Einmal brachte er mir ein Buch, nach dem ich begierig griff. Es war ein sehr zerknüllter und vergilbter Band von Jules Verne mit Bildern, und da ich das betreffende Werk noch gut in Erinnerung hatte, machte ich mich daran, die spanische Sprache zu erraten, was mir mit Hilfe der in meinem Kopfe rostenden französischen Kenntnisse leidlich gelang.

Tag für Tag Kuhmagen und Orangensud . . .

Ich mochte das Zeug schließlich nicht mehr riechen.

Auch Reiten lernte ich. Gajos Pferd, das keinen Fremden im Sattel duldete, warf mich sofort ab, aber wütend über den Spott der anderen, schwang ich mich mit schmerzenden Knochen wieder hinauf und wurde so oft abgeworfen, daß dem Tiere schließlich die Sache zu bunt wurde und es mich ruhig auf seinem Rücken sitzen ließ.

An Sonntagen erhielten wir Besuch aus Mulegé, wo ich bisher noch kein einziges Mal weilte. Es kamen ganze Trupps von Frauen mit ihren Töchtern und Kindern auf Eseln geritten, Töpfe mit allem möglichen Proviant mitbringend.

Einen dichten Kreis schwarzäugiger Schönen um mich, saß ich anfangs schüchtern und blöde auf meiner Kiste in ihrer Mitte und ließ mir die Leckerbissen, die sie schnatternd bereiteten, von ihnen buchstäblich in den Mund schieben, denn sie hielten mich lachend einfach fest.

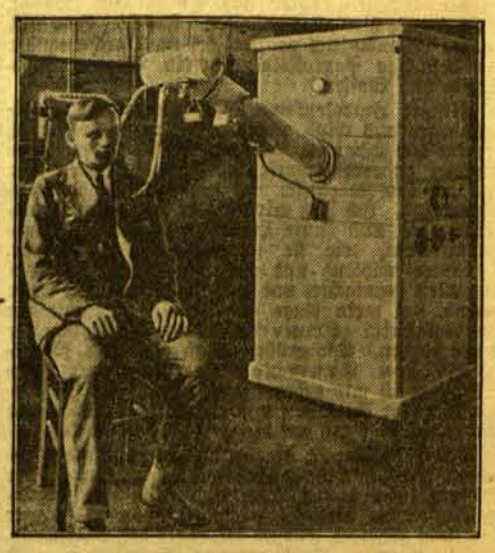
Don Juanito lehnte an der Palme in seiner flammenden Decke, sich schmunzelnd den Bart streichend, die beiden Indianer spielten Karten, und die zahlreichen mitgekommenen Kinder standen um mich und lutschten an den Fingern oder sie tollten umher und schleuderten die Goldorangen, von denen noch einzelne gleich roten Bällen in den geplünderten Bäumen saßen, weit durch die Lüfte, um sie geschickt zu fangen . . . Wenn dann der Abend kam, packten meine Besucherinnen ihre Utensilien wieder zusammen, schwangen sich nach Männerart auf ihre Eselchen und trabten unter vielen: Adios, adios, Ernesto! davon.

Erlebnisse in Mulegé

An einem Morgen, wir setzten gerade die Tomatensetzlinge um, warf ich die Harke, mit der ich die Pflänzchen leicht mit Erde bedeckte, zornig in weitem Schwung über das Feld und erklärte dem mich erstaunt ansehenden Patriarchen in gebrochenen Worten, ich müßte in die Stadt, um neue Kleider zu kaufen.

Er nickte, mein ramponiertes Aeußere zustimmend betrachtend, und gab mir aus einem Beutelchen, das er auf der Brust trug, einen Zehnpesoschein. Pablo fing mit des Indianers Hilfe zwei Esel. Aus Stricken stellten wir eine Art Halfter her, schwangen uns auf die bloßen Rücken und hielten dem Flusse zu; durch eine Türe, die ich noch nie bemerkte, in dem schattigen Palmenwege aufwärts reitend. Palmen und grüne, verwildert aussehende Gärten, durch Hecken in Grundstücke geteilt, begleiteten uns, und auf dem Flusse schwammen bunte Einbäume.

Eine Stimme rief uns an; wir stiegen ab und drangen durch die Hecke zu einem schattigen Plätzchen, wo unter Bäumen ein junger Mexikaner eben die letzte Hand an ein schönes, scharfgebautes Kielboot legte. Mit Pablo plaudernd, übergoß er auch mich mit Fragen und deutete begierig auf meine blaue Schirmmütze, die ich immer noch trug. Nachdem wir zu dritt viele Zigaretten geraucht und lange fetzschten, brachen wir beide wieder auf. Hinter uns betrachtete Nacho, der Bootsbauer, sein Bild im Spiegel des Tümpels, und ich trug stolz auf dem Haupte seinen meterbreiten, von einer verblichenen Goldschnur umsäumten Filzhut, den ich für die Mütze getauscht. Der Hut, aus steifem Filz gefertigt, war das größte Exemplar, das ich bisher in Mexiko, diesem Lande der großen Hüte, sah; er hatte ein ziemliches Gewicht, und es war mir anfangs, als ob mein Kopf nicht fest säße, sondern wie ein Mandelkern in der Schale schlottere.



Ultrakurzwellen gegen Krankheiten

Auf dem Internationalen Radiologenkongreß in Paris wird der erste Vier-Meter-Sender der Welt für medizinische Zwecke — ein deutsches Fabrikat — vorgeführt werden. Dieser Sender gibt Ultrahochfrequenzschwingungen von fast 100 Millionen pro Sekunde an den menschlichen Körper ab. Sie durchdringen sogar die Knochen, so daß es jetzt möglich ist, auch einzelne Gehirnpartien unter der Schädeldecke zu bestrahlen. Man hofft, daß gewisse Krankheiten, die bisher mit Diathermie überhaupt nicht zu behandeln waren, mit diesen Strahlen erfolgreich bekämpft werden können.

Nach kurzem Ritt hielt Pablo den Esel an und deutete auf den lieblichen Anblick, der sich zwischen Palmen plötzlich vorn auftat.

Ueber den Fluß schwang sich eine luftige, geländerlose Brücke in kühnem Bogen, und dahinter breitete sich das Tal von Mulegé aus; wie der Bauch einer schmalen, aber gigantischen Flasche, deren flacher Boden ein nackter, bläulicher Tafelberg bildete. Die ganze Senkung davor war ein grüner, lachender Garten.

Ein kegelförmiger, kakteenbewachsener Hügel mit einer schneeweißen, altertümlichen Kirche; in deren breitem, gedrungenem Turme eine Glocke gegen den blauen Himmel in ihrem Mauerrahmen hing, hob sich aus der Mitte. Rechts davon lagen in buntem Durcheinander einige Hundert grauer und hellfarbiger Häuschen, eng zusammengeballt . . . kerzengerade Rauchwolken stiegen daraus empor; sich oben in der Bläue teilend, als durchsichtige Schleier nach allen Seiten zerfließend. Auf einem braunen Rücken ragte wie eine kleine, grellgelbe Feste eine türmchenbesetzte Mauer.

Wir durchquerten den Fluß, dessen kristallene Wasser der Esel Bäuche netzten, galoppierten an der Außenseite des Häuserhaufens entlang und drangen durch eine Pforte in einen von Gebäuden umschlossenen Garten. Verwitterte Stufen führten uns zu einer Veranda hinauf, wo uns zwei schwarzgekleidete Frauen lächelnd empfingen.

Die eine gebückt, mit runzligem Antlitz, die andere bedeutend jünger; Pablos Mutter und seine Schwester Cuca. Ich kannte nun die ganze Familie des Patriarchen mit der feuerroten Decke.

In einem höchst einfachen Zimmer, dessen getünchte Wände mit Heiligenbildern geschmückt waren, ruhten wir eine Weile, tranken breiigen Kakao und rauchten. Auch die beiden Frauen führten die Maishülsen fleißig zum Munde, entsetzten sich aber, als ich meine Pfeife rauchte. Pablo zeigte mir ein illustriertes Werk, das die Regierung des Indianerpräsidenten Benito Juarez behandelte. . . . und stolz wies sein Finger auf die Wand, wo eine Lithographie des kleinen, unscheinbaren Indianers mit dem kalten Gesicht hing.

Gesättigt gingen wir beide durch die Vordertüre und befanden uns plötzlich inmitten des Städtchens auf sonnenbeschienener Straße. Ein im überall liegenden Kehricht schnüffelnder Esel, faul in der Sonne sich dehnende struppige Köter, im Sande spielende Kinder und zwei Soldaten, die mit kratzenden Reiserbesen . . . ihre Flinten lehnten an der Mauer . . . die Straße fegten, daß der Staub wirbelte . . . bildeten die einzigen Geschöpfe von Mulegé, die mir sofort ins Auge sprangen.

Die Straße, die wir nun durchschritten, bestand aus kleinen Häusern mit vergitterten, ebenerdigen Fenstern; aus den offenen Türen lugten zerzauste, aber bildhübsche Mädchenköpfe, oder alte Mexikaner lehnten darin rauchend. Die Frauen, die Sonntags mit den Kochtöpfen und Eseln auf die Pflanzung zu kommen pflegten, schienen meinen Ruf in dem ganzen Städtchen, durch dessen Gassen mich Pablo führte, verbreitet zu haben. Denn alle die spärlichen Menschen, die wir sahen, Männer, Frauen und Kinder, kannten meinen Namen.

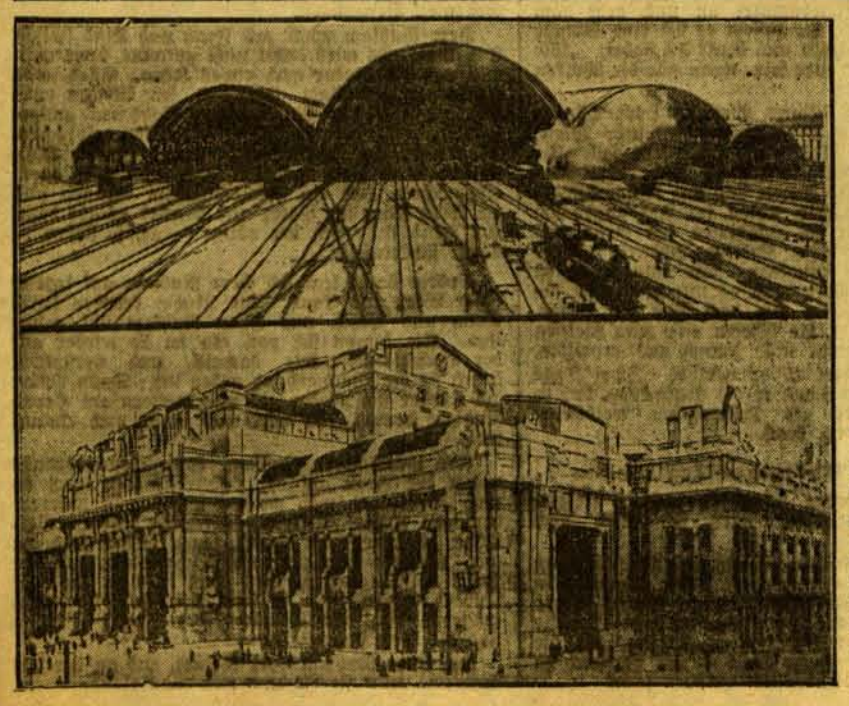
Selbst die an den Ecken lungernden Soldaten, die, ebenso zerlumpt wie jene in Santa Rosalia, mit den Mädchen scherzten oder faul im Sande liegend, Zigaretten rauchten, kannten mich . . . denn freundlich winkend brüllte einer: Hallo, Ernesto! und hielt mir seine ziemlich schmutzige Hand hin.

Die Soldaten gehörten einer anderen Partei an als die in Santa Rosalia, um ihre Hüte schlangen sich Bänder in den Landesfarben, grün, weiß und rot . . . auf welchen die Worte: „Viva la constitucion!" gedruckt waren.

Mulegé erschien mir ein idyllisches Nest mit malerischem Schmutze. Die kleinen Häuschen, viele verwittert . . . grau, weiß oder in zartfarbenen Wasserfarben gestrichen, rosa, hellblau, grün oder orange . . .

in deren Türen rauchende Greise bis zum Kinn in leuchtendbunten Decken steckend kauerten . . .

lagen so ruhig da, als träumten sie einem in weiter, unwirklicher Ferne liegenden Erwachen entgegen. Doch auch in diesem stillen, von der übrigen Welt abgebröckelten Fleckchen Erde gab es Feindschaft unter seinen Bewohnern . . . denn ich sah winzige Häuser, wo zwei hadernde Familien unter das gleiche Dach gepfercht waren und diesen Hader mit ergötzlicher Tragikomik den Blicken der Welt preis-



Einweihung des neuen Mailänder Bahnhofs

Der Zentralbahnhof von Mailand, dessen Grundstein vor 25 Jahren gelegt wurde, ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. — Oben: Blick in die gewaltigen Hallen von der Einfahrtseite — unten: Außenansicht des Bahnhofsgebäudes.

*) Siehe auch Nr. 144, 150.

gaben, indem etwa die eine Hälfte der Mauer in sattem Blau prangte, während die andere erdbeerfarben glühte.

Es gab einige Läden, die meisten mit den Aufschriften chinesischer Besitzer; in einen solchen traten wir ein. Sauber gekleidete, intelligent aussehende Asiaten standen hinter langen Tischen inmitten ihrer Erzeugnisse und Waren. Man konnte hier alles erhalten. Früchte, Brot und andere Lebensmittel paarten sich im Durcheinander mit bestickten Pantoffeln, Stiefeln, Sporen, Reitsätteln und Waffen.

Billiger Juwelenkram, Madonnenbilder, Heiligenstatuen aus Gips, Rosenkränze lagen brüderlich vereint mit Kämmen, Puderdosen und Käfen. Dem Beispiel anderer Anwesender folgend, setzten wir uns auf den Ladentisch, mit den Absätzen dagegentrommelnd. Ich ließ mir Kleider vorlegen; Khakibeinkleider und bunte Hemden in großen Schachbrettmustern, wie sie in Mulegé üblich waren. Darunter wählend und einzelne Stücke, die dann von allen begutachtet und befühlt wurden, zur Seite legend, fiel mein Auge auf Pistolen, die wie ein Zwiebelbündel an einer Schnur aufgereiht, von der Decke hingen. Die größte, einen einfachen, fünfschüssigen Trommelrevolver mit Holzgriff, ließ ich mir geben, nahm dazu einen Waffengürtel voller Patronen und ein Bündel Tabak und war mein Geld bis auf den letzten Centavo los.

Da alle Männer, die ich bisher in Mulegé gesehen, ein solches ungefüges Schießding an der Hüfte hängen hatten, hielt ich es für eine Ehrenpflicht, diesem Beispiel zu folgen, obwohl ich mir den Kopf zerbrach, warum die Leute des Städtchens, die sicher alle, gleich meinem Patriarchen nebst Söhnen, Datteln ernteten und Zwiebeln neben anderen pflanzlichen Erzeugnissen anbauten ... so schwer bewaffnet gingen.

Doch sah es auf jeden Fall malerisch und romantisch aus, wenn man einen großen Hut auf, mit dem Schießeisen umgeschnallt einherstolzierte

auch hoffte ich, daß ich doch einmal sehen würde, daß die Revolver nicht nur zum Staat dienten, und beschloß, bei solchen Fällen dabei zu sein.

In Don Juanitos Behausung fanden wir Besuch vor. Ein halbes Dutzend Frauen und Mädchen warteten auf uns in der Stube, wo der Präsident Juarez von der Wand kalt auf sie herablächelte. Ich zog mich in den Garten zurück, machte im Schutze breitblättriger Bananenstauden Toilette, um so an der Damenvisite teilzunehmen. In Schaukelstühlen nahmen wir süßen Kakao und Gebäck zu uns. Zwölf rote Lippenpaare arbeiteten wie die Mühlenräder.

Die ganze Zeit, während ich Kuchen kauen mußte und wie eine, allerdings recht große Puppe behandelt wurde ... denn für mein Alter war ich beträchtlich groß und sah auf die Männer von Mulegé, die ich bisher traf, herab ... hatte ich an meinen neuen Revolver, der mir jetzt das Wichtigste erschien, gedacht, und kaum waren jene fort, als ich ihn auch schon in die Hand nahm, die Trommel spielen ließ und mich an dem bläulichen Glanze des Metalls freute.

Denselben Abend lehnten wir zu dritt — Gajo war zu uns gestoßen — am Schanktisch in den „Tres barilitos", jeder mit einem Gläschen Tequila, einem einheimischen Schnaps, vor sich ... und schauten den Soldaten zu. Diese spielten Billard. Ein Teil umgab den Pharotisch, wo schmutzige Karten von schmutzigen Fäusten auf die Platte gehämmert wurden und wo die Kugel rollte und sich das Rad mit den roten und schwarzen Nummern drehte ... wieder wunderte ich mich, warum außer den Soldaten die Leute alle so schwer bewaffnet gingen.

Der Alte zum Beispiel, der eben eintrat und dessen gutmütiges, von der Sonne gegerbtes Gesicht verriet, daß er ein ehrbarer Plantagenbesitzer war, der sein gewohntes Spielchen zur Nacht machen wollte, trug den schweren Revolver griffbereit im Gürtel.

Doch noch keine Viertelstunde hatte er am Spieltisch verbracht, als dort ein wildes Fluchen und Durcheinander entstand und dieser gemütlich aussehende Alte vom stürzenden Stuhl aufsprang und seinem Widerpart, einem jungen Menschen, dem die Haare verwegen in die Augen fielen, eine Kugel in die Brust jagte.

Das schien nichts Neues, denn während des Dramas, das nur Sekunden dauerte, warf sich alles platt auf den Boden; mich riß eine Hand am Kragen nieder, und ich sah noch, wie der Wirt und sein Gehilfe hinter dem Schanktisch blitzschnell wie in einer Versenkung verschwanden.

Schwer aufatmend stieß der Schütze die Waffe in den Gürtel zurück und richtete seinen Gegner, der mit dem Oberkörper auf dem Tisch lag, in die Höhe. Wir sprangen alle auf und drängten uns heran. Aus der Brust des Niedergeschossenen sickerte das Blut wie ein roter Quell. Ein Mann, der ein Polizist sein mußte, kam zur Tür herein, nahm den Revolver des Toten, trank einen Schnaps und ging vergnügt wieder fort. Der Wirt und sein Gehilfe packten den Körper an den Fersen und schleiften ihn zur Seitentür hinaus, dann streute jemand etwas Sand auf die dunkle Blutlache am Boden, und alles ging im alten Geleise.

Nach einer Stunde begaben wir uns hinaus und sahen den Toten immer noch an der Hausnummer liegen.

Ein Hund, vielleicht sein eigener, beschnüffelte ihn gerade, setzte sich auf die Hinterbeine, hob den Kopf und sandte ein langes Klagegeheul zu den Sternen.

Durch die dunklen Gassen, in denen es keine Beleuchtung gab und wo überall plaudernde Menschen vor den Türen saßen, strebten wir einem langgestreckten Hause zu, aus dem Lichtfluten und die Töne einer hastigen, aufreizenden Musik drangen ... und traten ein. Der Fußboden bestand aus gestampftem Lehm, an den Wänden zogen sich niedere Bänke; auf einem Bretterpodium saßen auf Kisten die Musikanten, zwei Geiger, zwei Gitarrespieler, einer mit der Ziehharmonika. Auf den Bänken saßen Männer, die in die Hände klatschten oder einer von Mund zu Mund gehenden Flasche zusprachen.

Unter den Tänzern, es drehten sich meist Mann mit Mann, befanden sich nur zwei Frauen; hübsche schwarzhaarige Geschöpfe mit blitzenden Reifen in den Ohren.

Aus dem Grinsen, mit dem Pablo auf beide deutete, von der „Walküre" war ich derartiges Grinsen wohl gewohnt und wußte es zu deuten, entnahm ich, daß sie zu der großen Vereinigung der gefälligen Schwestern, wie Cervantes, der geistreiche Autor des Don Quixote, sie nennt, gehörten.

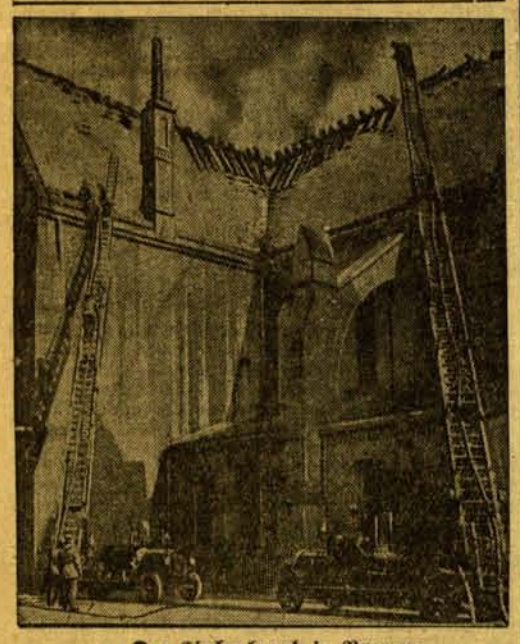
Eines der Mädchen zog mich bei den folgenden Tänzen in das Gewoge, doch ich riß mich schnell los, denn die wilden Drehungen machten mich, der ich Nichttänzer war, schwindlig. Ihr schmales Gesicht mit den sanft geschwungenen Brauen und den sich um Stirn und Hals ringelnden schwarzen Locken, die einen bläulichen Glanz besaßen, hatten etwas Verlockendes, seltsam Exotisches.

Der Fusel schmeckte abscheulich; aber die Musik mit Tönen, wie ich sie nie gehört, bald klagend und schmollend, bald jauchzend, schlug mich in Bann. Bis tief in die Nacht hinein weinten und jubelten die Instrumente, stampften die Füße und wirbelten die Kleider. Torkelnd, lachend und Schüsse in die Luft feuernd, brach endlich der ganze Schwarm auf. Pablo, der mit dem schmalgesichtigen Mädchen immer geflüstert und auf mich gedeutet hatte, hielt mich zurück, als ich mich dem Haufen anschließen wollte, führte mich zu ihr hin und lief dann schnell hinaus. Lächelnd, als ob ich ein Kind sei, faßte sie mich fest an der Hand, blies die fünf Erdöllampen eine nach der anderen aus, und dichtes Dunkel verhüllte uns. In der Ferne verhallten die letzten Stimmen.

Sie zog mich in die ausgestorbene Gasse, die im Mondlicht dalag. Im Schatten der Mauern führte mich das Mädchen ungeduldig, oft den Finger auf die Lippen legend, fort. Willenlos folgte ich. Wiederholt blieb sie stehen und sah sich ängstlich um. Ein Abhang hob sich vor uns. Sie kletterte, immer meine Hand haltend, voran. Geröll rieselte hinter uns in die Tiefe; eine Grille zirpte irgendwo. Hunde heulten. Nach einigen langen Minuten erreichten wir aufatmend die Höhe und standen vor einem Häuschen, ganz aus Palmwedeln geflochten, mit dunkel gähnender Türöffnung; sie lehnte mich an die knisternde Wand, legte nochmals den Finger auf die Lippen und schlüpfte hinein. Vortretend blickte ich auf den stillen Ort, der sich an die dunklen, unübersehbaren Massen der Plantagen schmiegte. Streckenweise blitzte der Fluß, und auf dem Bergkegel, aus Palmen ragend, lag blinkend wie frischgefallener Schnee, wie das Märchengebilde einer Traumnacht, hervorgezaubert durch die Wunderlampe eines mexikanischen Aladin, die Kirche.

Ein leichtes Geräusch hinter mir. Eine Vision in der Zaubernacht — vor dem dunklen Viereck der Tür stand ein mattbrauner, wunderbar fein geformter Frauenkörper wie eine Antike ... in purer Nacktheit, nur in weiche Mondstrahlen gehüllt, die den schimmernden Leib umrieselten ...

Weitere Berichte folgen.



Der Kirchenbrand in Bremen,

der den Dachstuhl der Stephani-Kirche schwer beschädigte. Ein Uebergreifen des Feuers auf den Unterbau konnte verhütet werden.

Franz Hegeler

Großtaten im Luftreich

Zu der schnellen Weltumfliegung von Post und Gatty

Der Amerikaner Post und der Australier Gatty haben einen Flug um die Erde vollendet, der nicht so leicht überboten werden wird. Ebenso wie beim Ringen ums „Blaue Band" des Nordatlantik, das „Bremen" und „Europa" an Deutschland brachten, wird nun wohl auch die Umrundung des Erdballs in absehbarer Zukunft nur noch um Stunden verbessert werden können.

Schon die tatsächliche reine Fahrtdauer des „Graf Zeppelin" war ein Geschwindigkeitsrekord der Erdumsegelung, den auch die beiden Amerikaner nur unwesentlich hinter sich gelassen haben. Die ganze Fahrt des „Grafen" einschließlich der Aufenthalte dauerte zwar vom 15. August 1929 bis zum 4. September, genau 20 Tage und vier Stunden. Tatsächlich in der Luft war das Schiff aber nur zwölfeinhalb Tage. Die Luftreise dieses Zeppelins, welche die Welt in Atem hielt, sollte ja keine reine Sportleistung, sondern ein Zweckversuch sein. Es kam auf den Beweis an, daß Zeppelinen durch kein Meer und kein Klima und keine Landmasse ein Hindernis entgegengesetzt werden kann, welches sie nicht mit der Sicherheit eines verläßlichen Verkehrsmittels zu überwinden vermöchten. Die Zeppelinaufenthalte entstanden nicht nur aus der Notwendigkeit der Betriebsstoffversorgung, sondern aus den übernommenen Verkehrsausgaben, wie beispielsweise der Beförderung der Post und der Uebernahme oder Abgabe von Reisenden.

Der erste Weltrundflug wurde vom 17. März bis zum 28. September 1924 von vier amerikanischen Militärflugzeugen versucht, von denen die mit den Fliegern Smith und Nelson über Kalifornien — Alaska — Japan — England — Island — Grönland — Kanada — Kalifornien ihr Ziel erreichten. Aber die 40 000 Kilometer dieses Fluges zwangen zu Motor- und Tragflächenwechsel. Vergleicht man damit die Leistung von Post und Gatty, dann bekommt man einen Begriff von dem mächtigen Fortschritt des Flugwesens. Im Luftbereich werden Rekorde im übrigen stets noch sehr rasch gebrochen. Oft währt es nur Tage, daß jemand sich nach heldenhafter Mühe als Inhaber einer bedeutenden Höchstleistung betrachten darf. Dann ist schon ein anderer, noch besserer im Angriff auf den Lorbeer und bekommt ihn, weil er vorgeschrittenere persönliche Eigenschaften mit höher entwickelten technischen Eigenschaften verbindet. Dabei darf man indeß nicht vergessen, daß Deutschland allein Luftschiffe vollkommenster Fahrtsicherheit so großer Leistung herzustellen weiß.

So überlegen wie auf dem Gebiet des Luftschiffes sind wir in der Fliegerei nicht, schon weil man uns in ihrer Hauptentwicklungszeit nach dem Kriege gewaltmäßig von der Mitarbeit an diesem großartigen Verkehrsmittel ferngehalten hat. Hier vollzieht sich ein Wettbewerb aller Völker mit bemerkenswerten Erfolgen. Der Engländer Roß Smith war der erste erfolgreiche Australienflieger, und erreichte sein Ziel über die 18400 Kilometer lange Strecke in der Zeit vom 12. November bis zum 10. Dezember. Die Italiener Massiero und Ferrari bewältigten vom 14. Februar bis zum 31. Mai des gleichen Jahres die Strecke Rom-Tokio. Die Portugiesen Cabral und Cotinho kamen vom 30. März bis 5. Juli 1923 als die ersten über den Weg Lissabon-Kanarische Inseln-Kap Verdische Inseln-Sankt Paul Insel-Rio de Janeiro, allerdings bei dreimaligem Flugzeugwechsel. Der Argentinier Zanni trat 1924 durch einen Flug Amsterdam Hanoi hervor, den er aber ebenfalls nur durch Flugzeugwechsel bis Tokio ausdehnen konnte. Die Niederländer van den Hoop und Poelmann gelangten vom 1. Oktober bis 23. November 1924 als erste über die Strecke Amsterdam bis Batavia.

Der Spanier Franco leistete seinen historischen Flug Spanien-Kanarische und Kap Verdische Inseln Fernando do Noronha-Pernambuco-Buenos Aires vom 22. Januar bis 10. Februar 1926 und lieferte damit gleichzeitig einen schlagenden Beweis für die große Verwendungsfähigkeit des Dornier-Wal. Von Kopenhagen nach Tokio und zurück flog der Däne Botved vom 16. März bis 12. April und vom 19. April bis 21. Juni 1926. Zwei deutsche Junkers-Großflugzeuge erwiesen durch ihren berühmten Flug Berlin-Irkutsk-Peking vom 24. Juli bis 30. August die wiedergewonnene Leistungskraft auch der Deutschen. Der Schweizer Mittelholzer führte vom 17. Dezember 1926 bis zum 20. Februar 1927 den Flug Zürich-Kairo-Kapstadt mit einem Dornier-Merkur-Wasserflugzeug durch. Die Franzosen Girier und Dordili traten durch den zwischenlandungslosen Flug von Paris nach Omsk in wenig mehr als 29 Stunden im August 1927 hervor.

Diese Aufzählung, die sich an Flugereignisse hält, die nicht willkürlich ausgewählt wurden, um möglichst viele Nationen zusammen zu stellen, sondern sämtlich zu den großen geschichtlichen Etappen der Fliegerei gehören, erweisen die außergewöhnliche Regsamkeit sämtlicher Völker im Flugwesen. Die ganz großen Leistungen auf diesem Gebiet verknüpfen sich aber mit den Namen von Amerikanern, Engländern und Deutschen. Die Namen, Lindbergh, Köhl, Byrd, Alcock und Brown, die den ersten Atlantikflug Neufundland-Irland ausführten, und die lange Reihe der deutschen Segelflieger von Lilienthal bis Grönhoff, sagen genug.

Schach der Königin!

Im Rahmen des Weltschachkongresses, der Mitte Juli in Prag abgehalten wird, kommt ein Turnier der Damen um die Schachweltmeisterschaft zum Austrag. Titelverteidigerin ist die Russin Vera Menchik.

Wenn der Mann seiner Frau „nachsteigt"

o. Newyork.

Der Besitzer des hiesigen Colonial-Hotels, Herr Harry Schoncheri, konnte sich mit seiner Eheliebsten gar nicht gut vertragen. Die beiden lebten schon seit längerer Zeit getrennt, doch hatte Frau Schoncheri es vorgezogen, der Kosten halber im Hause ihres Mannes wohnen zu bleiben. Dem Hotelbesitzer war diese Lösung keineswegs unangenehm, bot sie ihm doch die Möglichkeit, auf seine Gattin ein wachsames Auge zu haben, was ihm nach den mit ihr gemachten Erfahrungen keineswegs unnötig erschien. Kürzlich eines Abends glaubte er nun Grund zu der Annahme zu haben, daß jene in ihrem Zimmer einen unerlaubten Besucher beherbergte. Um sich zu vergewissern, schlich der Hotelbesitzer sich aufs Dach und kroch zu einer Stelle, wo er einen Blick ins Zimmer seiner Frau tun zu können glaubte. Ehe er den Platz jedoch erreichte, wurde er von einem Hotelgast bemerkt, der den vorsichtig Dahinschleichenden für einen Einbrecher oder noch Schlimmeres hielt. Schon war auch ein schnell alarmierter Schutzmann zur Stelle. Herr Schoncheri bemerkte den Vertreter der heiligen Hermandad, und da er in seinem eigenen Hause nicht gern als Hoteldieb festgenommen werden wollte, versuchte er zu flüchten. Aber der Schutzmann verstand keinen Spaß; ein Schuß knallte, und der neugierige Ehemann sank mit einer Kugel im linken Arm zusammen. Herr Schoncheri hat sich nun vorgenommen, seiner lieben Frau nicht wieder „nachzusteigen".

Alois Brunner:

Vier Temperamente fahren in Urlaub

Der Sanguiniker

„Wie? Was? Wohin ich heuer in Urlaub fahre? Ach, das weiß ich noch nicht so recht. Ich habe ja soviel vor! Möglichkeiten die Masse!"

Herr Springer läßt den Zufall entscheiden, und der führt ihn nach Oberbayern. Herr Springer versetzt das ganze Hotel in Aufregung. Alles scheint sich bald nur um ihn zu drehen. Was der nicht alles schon gesehen hat! Heute aus Berlin angekommen, und morgen will er natürlich schon auf die Trettachspitze: „Kleinigkeit für unsereins!"

Aus der Besteigung wird freilich nichts. Denn Herr Springer hat eine junge Dame kennen gelernt, die sich noch nicht den Hals brechen möchte. Er macht ihr auf Teufel komm heraus den Hof. Läuft sich die Beine ab, um ihr zu gefallen. Ist nach vier Tagen schwer enttäuscht. Tröstet sich damit, daß er Partien für andere ausdenkt, Spiele veranstaltet, die Unterhaltung fährt. Alle finden ihn reizend. Auf die Berge kommt er überhaupt nicht, weil ihm stets ein halbes Dutzend Jungfrauen in allen Altersstufen am Rockschoß hängt. Er opfert sich auf für sie.

Wenn schließlich seine drei Wochen Urlaub verstrichen sind, merkt er, daß er erholungsbedürftiger ist als vorher.

Der Choleriker

„Urlaub? Reden Sie mir doch nicht von Urlaub! Nirgends fahre ich hin. Geld habe ich auch keines. Was hat man denn davon, wenn man mit Kind und Kegel losfährt? Nur Aerger! Ich bleibe zu Hause."

Da aber der Aerger unbedingt zu Herrn Giftnickels Lebensbedürfnissen gehört, fährt er doch. Natürlich klappt nichts. Die ersten Tränen gibt es schon auf dem Bahnhof. Die Frau wird angeschnauzt, die Tochter an den Ohren gezogen, und der Junge bekommt eine Maulschelle. Der Zug fährt natürlich besonders langweilig, nur weil Herr Giftnickel darin sitzt. Das Mineralwasser — Choleriker trinken kein Bier, weil sie sonst keine Choleriker wären — ist lauwarm.

Natürlich gibt das Quartier seiner Mangelhaftigkeit wegen Anlaß zu einem Wutausbruch. Das Essen ist greulich. Die Gegend äußerst mangelhaft. Herr Giftnickel macht trotzdem einen Ausflug. Rennt dabei. Läßt Frau und Kinder hinterher traben. Schließt Bekanntschaft mit einem Herrn. Kommt ins Gespräch über alles Mögliche. Weiß natürlich alles am besten. Ist verschnupft, weil er auf gegenteilige Ansichten stößt. Trinkt aus lauter Wut zwei Glas kalte Limonade, bekommt Leibschmerzen und einen Darmkatarrh. Legt sich zu Bett. Spukt Gift und Galle. Die Kinder freuen sich, weil sie machen können, was sie wollen. Und die Frau läuft nur mit geröteten Augen herum. Sie dankt ihrem Schöpfer, daß der Urlaub schließlich doch ein Ende findet.

Der Melancholiker

„In Urlaub fahren? Ach, nein! Das ist doch ganz zwecklos. Das Leben ist nun einmal ein Jammertal. Ueberall, hier und in der Sommerfrische."

Nach drei Tagen hält es Herr Hänger aber doch nicht mehr zu Hause aus. Fährt irgendwo hin. Ueberall ist das schönste Ferienwetter. Bei ihm regnet es natürlich. Schließlich zieht Freund Hänger seinen Wettermantel an und geht zum nächsten Buchladen. Da besieht er sich eine Stunde lang alle Ansichtskarten und denkt sich dabei: „Wie schön müßte es doch hier sein, wenn alle die Wolken nicht wären!"

Einmal ist auch schönes Wetter. Herr Hänger klettert einsam den Berg hinauf zu einer Wiese, von der aus der Blick wundervoll sein soll. Da oben trifft er plötzlich angesichts der herrlichsten Natur ein weibliches Wesen, das ihm seiner besinnlichen Art wegen schon unten im Tal angenehm auffiel. Sie setzen sich zusammen ins Gras und erleben mit vereinten Kräften Schönes. „Herr Hänger", sagt die Jungfrau, „wie wundervoll ist doch das Leben! Man muß es nur richtig zu genießen wissen. Sehen Sie doch, sind die Berge, das Tal, das Wasser, die Wiesen nicht zum Weinen schön?" Herr Hänger nickt stumm und ergriffen.

Eine Woche später ist er verlobt. Zwei Tage nach seiner Hochzeit macht er die Entdeckung, daß er einem alles andere als besinnlichen weiblichen Wesen auf den Leim kroch.

Der Phlegmatiker

„Nein, einen festen Plan für meinen Urlaub habe ich noch nicht. Na, wird sich alles noch finden."

Herr Ruhsam ist kein Mensch, der sich plötzlichen Stimmungswechseln unterwirft. Also beginnen in seinem Hause die Ferien bereits drei Wochen, bevor man fortfährt. Denn Herr Ruhsam und Familie freuen sich schon mit vereinten Kräften auf die Zeit, da ihnen die ganze Welt — mit Verlaub zu sagen — den Buckel herunter rutschen kann.

Im Quartier könnte zwar das eine oder andere etwas besser sein, aber Familie Ruhsam regt sich nicht darüber auf. Das Primitive bereitet ihr im Gegenteil Vergnügen.

Herr Ruhsam macht mit Frau und Kind fleißig Ausflüge. Es wird dabei nicht gerannt, denn man will von der Natur auch etwas sehen. Alles, was hinten in der Stadt liegt, ist für Wochen vollkommen aus den Ruhsamschen Gehirnen ausgeschaltet. Davon wird mit keiner Silbe gesprochen. Man freut sich des Lebens und des Heute. Man streunt durch Berg und Tal, und man weiß es so einzurichten, daß ein Wirtshaus im Grünen und ein Krug Bier für Vater und Mutter gerade dann zur Hand ist, wenn der nötige — ach so schöne — Durst sich einstellt.

Später dann legt sich Herr Ruhsam auf irgend einer Wiese ins Gras. Die Kinder kriechen durch Tann und Busch, und Frau Ruhsam sitzt neben ihm. Sie kommt sich vor, als sei sie wieder auf der Hochzeitsreise wie damals, und verstohlen drückt sie die Männerhand neben sich. Dann stellen die Kinder sich wieder ein und klettern auf Herrn Ruhsam herum. Er wird mit ihnen noch einmal jung.

Und wenn Herr Ruhsam dann sonngebräunt neben der Frau auf der Heimreise sitzt, fragt sie ihn: „Sag' mal, was war das schönste von unserem heurigen Urlaub?" Dann lacht Herr Ruhsam vielleicht: „Erinnerst du dich an jenen heißen Tag, da wir, nachdem wir auf dem Michaelsberg unseren Durst gelöscht hatten, selig Arm in Arm ins Tal hinunterstiegen? In dieser herrlichen Stimmung, umgeben von den Wundern der Natur, erschien uns die Welt doppelt schön!"

Ja, Frau Ruhsam weiß es noch, und an der Erinnerung zehrt sie bis zum nächsten Urlaub.

Der Bruch zwischen Bolivien und Paraguay vollzogen

* **Paris**, 6. Juli. Wie „Havas" aus Asuncion meldet, ist der bolivianische Gesandte mit dem Personal seiner Gesandtschaft abgereist. Gleichzeitig hat die Regierung von Paraguay ihren Gesandten angewiesen, La Paz zu verlassen. Der Bruch, den das erneute Aufflackern des Streits um das Gran-Chaco-Gebiet befürchten ließ, ist also vollzogen.

Unruhen in Korea

* **Tokio**, 6. Juli. Zu ernsten Kundgebungen gegen China kam es in Söul und Tschimulpo als Folge mehrerer unbedeutender Zwischenfälle zwischen Chinesen, Japanern und Koreanern. Die unmittelbare Ursache für diese Unruhen ist, wie es heißt, in einem Zwischenfall zu suchen, der sich in der Korea benachbarten chinesischen Provinz Kirin abspielte. Hier haben nach japanischen Nachrichten chinesische Pächter die von koreanischen Bauern errichteten Berieselungsanlagen zerstört. Der Zusammenstoß, der sich daraus ergab, soll von chinesischen Soldaten durch Maschinenengewehrfeuer beendet worden sein. Dieses Vorgehen hat in ganz Korea eine große Erregung hervorgerufen. In der vergangenen Nacht stürmten mehrere tausend Koreaner in Tschimulpo die Läden im Chinesenviertel. Die Chinesen versammelten sich vor dem Konsulat und versuchten mit Bambusstöcken die Koreaner abzuwehren; japanische Polizei war bemüht, die Ordnung wieder herzustellen. Aehnliche Unruhen sind gestern abend in Söul entstanden, wo eine Anzahl Koreaner chinesische Läden plünderte.

*

* **Schanghai**, 6. Juli. Bei Zwischenfällen zwischen Chinesen, Japanern und Koreanern in Wangsaoschan sollen zehn chinesische Bauern und zwei chinesische Polizeibeamte durch japanisches Maschinengewehrfeuer getötet worden sein.

„18500 Mark für die Partei"

Gewaltsamer Erpressungsversuch

* **Berlin**, 6. Juli. Ein Erpressungsversuch, der möglicherweise als die Tat eines Geistesgestörten anzusehen ist, wurde in den Geschäftsräumen eines Industriellen in der Friedrich-Ebert-Straße verübt. Dort erschien ein etwa 30 Jahre alter Mann, der sich als „Petersen aus Hamburg" ausgab und den leitenden Direktor zu sprechen wünschte. Im Chefbüro erklärte er dem Direktor, er habe von seiner Partei (welche, nannte er nicht) den Auftrag, sofort die Auszahlung von 18 500 Mark zu verlangen. Als der Direktor ihm klar zu machen suchte, daß er diese Summe nicht gleich zur Hand habe, überreichte der Erpresser einen Zettel, auf dem seine Forderung schriftlich wiederholt war mit der „Begründung", daß die Spartakiade „morgen" beginne. Der angebliche Petersen zog auch eine Pistole und bedrohte damit den Industriellen. Auf das laute Sprechen hin waren Angestellte des Betriebes aufmerksam geworden, eilten in das Zimmer, überwältigten den Mann, nahmen ihm die Schußwaffe weg und brachten ihn zur Wache des 1. Polizeireviers in der Georgenstraße. Hier verweigerte der Festgenommene jede Angabe. Der Mann wird der Kriminalpolizei zur weiteren Untersuchung des Vorfalles eingeliefert und wahrscheinlich auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Deutscher Zollbeamter beschießt elsässische Fischer?

* **Straßburg**, 6. Juli. Von einem Grenzzwischenfall auf dem Rhein geben zwei hiesige Zeitungen folgende Darstellung: Am Sonnabend nachmittag gerieten zwei Fischer aus einem elsässischen Dorf auf dem Rhein in die Strömung und wurden bis auf 40 Meter gegen das badische Ufer abgetrieben, in die deutschen Gewässer hinein. Ein deutscher Zollbeamter hielt die Fischer an und forderte sie zum Rasten auf, um ihre Ausweispapiere zu prüfen, nachdem er die Beiden trotz ihres Leugnens als Elsässer erkannt hatte. Als das Boot weiter stromabwärts fuhr, habe der Zollbeamte drei Schüsse aus seinem Dienstrevolver abgegeben und den einen Fischer, den Wirt Georg, schwer verletzt. Etwa 500 Meter weiter stromabwärts habe nun das Fischerboot das elsässische Ufer wieder erreichen können. Ueber den Zwischenfall, von dem in der französischen Darstellung selbst zugegeben wird, daß er sich im deutschen Hoheitsgebiet ereignet hat, haben die französische Gendarmerie und die Grenzpolizei eine Untersuchung eröffnet. Eine amtliche deutsche Meldung über den Vorfall steht noch aus.

Großfeuer im Bremer Freihafengebiet

* **Bremen**, 7. Juli. Im Freihafengebiet ereignete sich gestern abend kurz nach 7 Uhr ein schweres Brandunglück in einer Holzmehlfabrik. Der Brand entstand scheinbar durch Heißlaufen des Stahlriemens. Infolge der großen Trockenheit griff das Feuer schnell um sich und zerstörte das ganze Gebäude. Ein Arbeiter trug schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Feuerwehr gelang es, nach zweistündiger angestrengter Arbeit das Feuer zu lokalisieren, so daß die Gefahr des Uebergreifens auf die benachbarten Gebäude beseitigt wurde.

Ellsworth als Mitglied der Zeppelin-Polarexpedition

* **Friedrichshafen**, 7. Juli. Auf besondere Einladung Dr. Eckeners wird Ellsworth, der Freund Amundsens, und dessen Begleiter auf den Polflügen, an der Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" als Vertreter der American Geographical Society teilnehmen. Ellsworth ist Fachmann für Navigation im Polargebiet und wird sich voraussichtlich am Anfang der nächsten Woche in Newyork einschiffen.

Die beiden Weltflieger bei Hoover

* **Washington**, 6. Juli. Die beiden Weltflieger Post und Gatty hielten auf Einladung der Bundeshauptstadt heute einen geradezu triumphalen Einzug in Washington. Die Flieger wurden von Präsident Hoover empfangen und zum Frühstück eingeladen.

Das zweite britische Kreuzer-Geschwader ist Sonnabend nach einer längeren Kreuzfahrt in der Ostsee zu einem mehrtägigen inoffiziellen Besuch in den Kieler Hafen eingelaufen.

Turnen • Spiel • Sport

Tilsiter Sportklub gegen York Insterburg 3:2 (1:1)

Im Entscheidungsspiel um den 3. Platz in der Abteilungsliga Nord standen sich am Sonntag in Tilsit in der Hindenburg-Kampfbahn die beiden genannten Anwärter gegenüber. York erschien zu diesem Spiel leider nur mit 10 Mann, konnte aber trotzdem den Kampf immer offen halten. Der Tilsiter Sportklub hatte Ersatz einstellen müssen, der sich zum Teil nicht bewährte. Trotzdem ging Tilsit bei in der ersten Halbzeit überlegenem Spiel in Führung, worauf York in den nächsten Minuten ausglich. Bei weiterer Ueberlegenheit der Tilsiter blieb die erste Halbzeit weiterhin torlos. Nach der Halbzeit konnte York ganz überraschend in Führung gehen und die Tilsiter Mannschaft fiel nun völlig auseinander. Auch als York noch einen Spieler durch Verletzung verlor und nur mit 9 Mann spielte, konnten die Tilsiter keinen Erfolg erringen. Erst nach mehrmaliger Umstellung fiel das Ausgleichstor und kurz vor Schluß der siegbringende Treffer für den

Tilsiter Sportklub, der nunmehr auf die 3. Stelle in der Abteilungsliga rückt und mit Spielvereinigung Memel und Sportverein Insterburg zusammen eine Runde austrägt.

Sportklub Preußen-Insterburg gegen V. f. B. Tilsit 5:2 (2:2)

In Insterburg fand am Sonntag das fällige Punktspiel zwischen den obengenannten Abteilungsligamannschaften im Fußball statt. Der Verlierer aus diesem Treffen dürfte in die Kreisliga absteigen. Die Gäste konnten nur während der ersten Halbzeit das Spiel offen halten, wie es ja auch das Resultat besagt. Nach der Pause zeigten sich die Insterburger bedeutend frischer und konnten durch energisches Spiel drei weitere Spiele erzielen und damit das Endergebnis auf 5:2 für sich stellen.

Körnig lief 10,4 in Rostock

In Anwesenheit des früheren Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg nahm das Internationale Sportfest von Rostock 99 am Sonntag vor 3000 Zuschauern einen glänzenden Verlauf. Die Abwicklung des umfangreichen Programms ging äußerst flott vonstatten, und auch die sportliche Ausbeute war trotz der großen Hitze hervorragend. Körnig zeigte sich wieder in blendender Form und durchlief die 100 Meter in Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden. Weit zurück hinter ihm kam der Zehlendorfer Asseyer in 10,8 und Zorn-Hamburg in 11,1. Ueber 200 Meter strengte sich Körnig nicht an, so daß er nur in 23,4 durchs Ziel kam. Die 4×100-Meter-Staffel holte sich Bar-Kochba-Berlin in 44,7. Am erfolgreichsten war der deutsche Meister im Kugelstoßen Bevert-Hamburg, der neben dem Fünfkampf noch das Kugelstoßen mit 14,63 Meter, das Diskuswerfen mit 43,56 und den Weitsprung mit 6,92 gewann.

Schwimmländerkampf Deutschland—Frankreich 2:0

Den fünften Schwimmländerkampf Deutschland-Frankreich, der am Sonntag bei starkem Besuch im Pariser Stadion Tourelles ausgetragen wurde, gewannen die deutschen Vertreter wie im Vorjahre mit 2 : 0. Der Sieg in der einleitenden 4 mal 200 m Kraulstaffel wurde mit 9,44,2 gegenüber 9,51,2 der Franzosen leicht entschieden. Balk und Schubert schwammen in den ersten 400 m einen Vorsprung von etwa 40 m heraus. Beides konnte den deutschen Schlußmann Heinrich mit dreißig Meter Vorsprung gegen Frankreichs Meisterschwimmer Jean Taris auf die Reise schicken. Obwohl Taris alles herausgab, um den Verlust aufzuholen, konnte er nur auf 10 Meter an den ein großes Rennen liefernden Heinrich heran. Das abschließende Wasserballspiel war den Deutschen von vornherein sicher. Trotzdem fiel der Sieg mit 4 : 3 (3 : 1) etwas knapp aus, denn in der letzten Begegnung im Vorjahre in Nürnberg blieb Deutschland mit 1 : 0 erfolgreich. Gleich nach dem Anpfiff erzwang Vondeplanque die Führung. Die Deutschen lieferten nun ein überlegenes Spiel und erhöhten in kurzen Abständen durch Schumburg, Schwarz und Amann den Stand auf 3 : 1. Nach dem Wiederbeginn stellte Bonduel das Ergebnis mit 3 : 2 für Frankreich, aber Amann brachte Deutschland wieder mit 4 : 2 in Sicherheit. Kurz vor dem Abschluß gelang es Cupelier, den dritten Erfolg für Frankreich zu erzielen.

Großer Motorradpreis von Deutschland

Woods-England siegt in neuer Rekordzeit

Zum fünften Male wurde am Sonntag auf dem Nürburgring der Große Preis für Motorräder, das größte Ereignis der motorsportlichen Saison Deutschlands, ausgetragen. Das seit 1927 alljährlich ausgetragene Rennen brachte bei herrlichem Sommerwetter hervorragenden Sport. Etwa 30 000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei. Das größte Interesse fand das Rennen der Halbliterklasse, das über 15 Runden (424,5 Km.) führte. Der nach dem Start führende Engländer Crabtree mußte nach fünf Runden seinen Landsleuten Woods und Hunt die Spitze überlassen. Die beiden Engländer lieferten sich einen scharfen Kampf, aus dem Woods auf Norton in 3,58,41,6 bei einem Stundendurchschnitt von 106,57 Km. in neuer Rekordzeit mit nur 7/10 Sekunden vor Hunt als Sieger hervorging. Von den deutschen Vertretern gab Söntus bald wegen Sitzbeschwerden auf und der NSU-Fahrer Reheis schied durch Sturz aus. Rüttchen-Erkelenz war zum Schluß sehr schnell, mußte sich aber hinter dem Engländer Crabtree mit dem 6. Platz begnügen. Das Rennen der schweren Maschinen über die gleiche Strecke wurde von dem Oesterreicher Muntsch auf NSU im überlegenen Stil gewonnen. Der Wiener führte von Beginn und siegte unangefochten mit 8,5 Minuten Vorsprung in 4,02,27,2 mit einem Stundenmittel von 104,92 Km. vor dem Aachener Weyres und dem Frankfurter Klein. In der kleinsten Klasse, die nur 13 Runden (367,9 Km.) zurückzulegen hatte, passierte Toricelli in der 8. Runde den bis dahin führenden Engländer Nott und fuhr sein Rennen in 3,48,06,2 mit einem Stundendurchschnitt von 96,71 sicher nach Hause. Einen großen Kampf gab es in der 350-ccm-Klasse, deren Strecke über 14 Runden (396,2 Km.) führte, zu sehen. Die Engländer Tyrell-Smith und Guthrie lagen bis zur 10. Runde dicht zusammen an der Spitze, als letzterer wegen Motorschadens zurückfiel. Tyrell-Smith siegte in der ausgezeichneten Zeit von 3,56,13,6 mit einem Stundenmittel von 105,10 Km. vor Dom-Godesberg. In allen Kämpfen machten sich starke Ausfälle bemerkbar. Von den 61 gestarteten Fahrern waren noch nicht einmal die Hälfte durchs Ziel gekommen.

Tennisschluß in Wimbledon

Die inoffiziellen Tennisweltmeisterschaften auf den Grasplätzen in Wimbledon wurden jetzt programmäßig abgeschlossen. Die Ueberlegenheit der Amerikaner trat diesmal nicht in so starkem Maße wie im Vorjahre in Erscheinung, immerhin konnten die Gäste aus Uebersee drei Titel mit nach Hause nehmen. Deutschland stellte in Cilly Außem erstmalig einen Sieger in Wimbledon, während die zuerst so großen Hoffnungen der Engländer auf einen Erfolg im Damendoppel beschränkt blieben.

Die Wimbledonsieger 1931:

Herreneinzel: Sidney Wood-Amerika.
Dameneinzel: Cilly Außem-Deutschland.
Herrendoppel: Lott/van Ryn-Amerika.
Damendoppel: Sheppard/Barron-Mudford-England.
Gem. Doppel: Miß Harper-Lott-Amerika.

Was Schmeling und Stribling verdienten

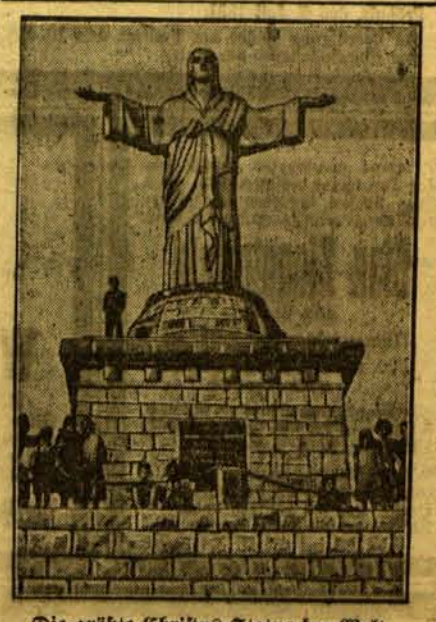
Die Madison-Square-Garden-Gesellschaft hat die Einnahmen des Schmeling-Stribling-Kampfes in Cleveland bekannt gegeben. Der Kampf war kein Geschäft und brachte dem Veranstalter nur einen kleinen Verdienst. Eingenommen wurden 278 710 Dollar (ca. 1 215 000 Mark), wovon auf Schmeling 106 138 Dollar = 445 780 Mark und auf den unterlegenen Stribling 33 168 Dollar = 139 300 Mark entfallen. Einen Riesenanteil an den Einnahmen hat natürlich auch die Steuerbehörde gehabt, der 75 704 Dollar = 318 000 Mark zufielen.

Schmeling gegen Carnera?

Kaum ist der Titelkampf in Cleveland beendet, kommen auch schon die ersten Meldungen über Schmelings nächsten Gegner aus Amerika herüber. Angeblich soll Joe Jacobs, der Manager des glücklichen Weltmeisters, für den 17. September einen Kampf gegen den italienischen Riesen Primo Carnera in einer noch zu bestimmenden Stadt abgeschlossen haben. Man muß der Nachricht vorläufig skeptisch gegenüberstehen, denn Jacobs ist viel zu geschäftstüchtig, als daß er unüberlegte Zusicherungen macht. Schmeling kehrt zuerst einmal nach Deutschland zurück und hat mit seinem Trainer Machon auf der „Europa" Plätze belegen lassen. — Ein weiterer Herausforderer um Schmelings Titel ist in dem ausgezeichneten kanadischen Mulatten Larry Gains aufgetaucht, der durch seinen Manager dem Deutschen ein Angebot für einen Kampf im nächsten Monat in Amerika gemacht hat. Als Sicherheit will Gains 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) deponieren.

Paolino siegt über 20 Runden

Ein Schwergewichtstreffen über die ungewöhnlich lange Distanz von 20 Runden bestritten am Sonnabend in Reno (Newada) der spanische Schwergewichtler Paolino und der Deutschamerikaner Baer, dem in Amerika eine große Zukunft vorausgesagt wird. Nachdem das Treffen, das Dempsey leitete, bis zur 19. Runde noch vollkommen ausgeglichen war, konnte sich Paolino in der letzten Runde einen kleinen Vorteil und damit einen knappen Punktsieg herausholen.



Die größte Christus-Statue der Welt wurde kürzlich in Oberitalien bei Mailand enthüllt.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenvorbericht

Berlin, 7. Juli. (Tel.)

Die heutige Börse eröffnete natürlich, wie vorauszusehen war, in festerer Haltung. Durch die gestern abend erfolgte Einigung in Paris ist die Stimmung an der Börse wesentlich beruhigter geworden, und man rechnet endlich mit einer Entspannung am Geld- und Devisenmarkt. Die zwar nicht bestätigten Auslandsmeldungen von einer Verlängerung bzw. Erhöhung des Rediskonkredits haben natürlich angeregt. Das Geschäft war zwar noch sehr ruhig und setzte sich meist aus Deckungen der Spekulation zusammen. Die ersten Kurse waren bis gegen 5 Prozent erhöht, nur Nordwolle lag sehr schwach. Tagesgeld 8 bis 10½ Prozent, sonst unverändert. Der Verlauf war nicht ganz einheitlich.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6.7.G.	6.7.Br.	4.7.G.	4.7.Br
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,00	42,08
Buenos-Aires 1 Peso	1,351	1,355	1,353	1,375
Kanada	4,194	4,202	4,194	4,202
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,079	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	21,01	21,05	20,00	20,04
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,319	0,321	0,321	0,323
Uruguay	2,458	2,462	2,428	2,432
Amsterdam 100 Guld.	169,39	169,73	169,30	169,72
Athen 100 Drachmen	5,455	5,465	5,457	5,467
Brüssel 100 Belga-500F.	58,71	58,83	58,68	58,80
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,46	73,60
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81,88	82,04
Helsingfors 100 fin. M.	10,593	10,613	10,599	10,613
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	7,435	7,449	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	112,72	112,94	112,70	112,92
Lissabon 100 Escudo	18,64	18,68	18,64	18,68
Oslo 100 Kron.	112,71	112,93	112,70	112,91
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,475	12,495	12,475	12,493
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,35	92,53	92,35	92,53
Schweiz 100 Fr.	81,62	81,78	81,535	81,695
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	39,96	40,04	40,16	40,24
Stockholm 100 Kron.	112,88	113,10	112,86	113,08
Talinn 100 estn. Kron.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,175	59,295	59,20	59,30
Riga	81,09	81,25	81,09	81,25
Bukarest	2,503	2,509	2,504	2,510

Die **7prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929** wurde an der Berliner Börse am 6. Juli mit **94,80** (am 4. Juli mit 95,50) notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 6. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 4 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 1 Gerste, 2 Hafer. Amtlich: Weizen, Roggen und Gerste ohne Handel, Hafer inländischer 15,20—15,30—15,40, Hafer fein 15,80 Mark. Tendenz: schwächer. Nicht amtlich: Roggen 20,20—20,40, Gerste inländische 17,80—18, Hafer inländischer 15—15,70. Tendenz: still.

See-Wetterbericht

Arkona: fehlt.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung wolkenlos.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 m. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Berliner Ostdevisen am 6. Juli 1931. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 6 Juli 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9¼	8¼	7¼	—
2. Frische Eier	—	—	7¼	—
3. Eier 2. Sorte	5½—7½	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	5½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichter
1. Dänen	9½	8¾	8	—
Schweden	9½	8¾	8	—
Estländer	8½	7½—7¾	7	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	8¼—8¾	8	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	7—7½		6—6½	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		6½—7
Rumänen	6¼—6½	Jugoslawen		—
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	6½—6¾		6¼	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	5½—6		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	5—5¼		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier	
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	—
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: warm. — Tendenz: ruhig.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 8. Juli

Schwachwindig, wechselnd bewölkt, vielfach Gewittertätigkeit wechselnde Sicht.

Temperaturen in Memel am 7. Juli

6 Uhr: + 20,0, 8 Uhr: + 22,0, 10 Uhr: + 26,0

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 7. Juli

Hochdruckkeil 760 Südskandinavien abschwächend, Tief 755 Mitteldeutschland Teilstörung, 758 Baltikum.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
407	6	Nordstern SD. (K. Nagel)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer

Keine Schiffe ausgegangen

Pegelstand: 0,56. — Wind: SSO. 2. — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang 6,5 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Guddat und Frau Eva

geb. Noetzel

6434 z. Zt. Nidden

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. (6417

Gustav Neubert und Frau

6425

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen 9 Uhr verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter, sorgsamer Mann, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Max Wietzke

im 53. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Käthe Wietzke, geb. Ploreit

Prökuls, den 6. Juli 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Gemeindehause aus statt.

Ganz unerwartet entriß uns der Tod meine inniggeliebte, gute Frau, unsere herzensgute, unvergeßliche, treusorgende Mutter, Frau

Else Ziegelowski

geb. **Gedeit**

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Georg Ziegelowski und Kinder

Die Beerdigung findet am Freitag, 3 Uhr, vom Trauerhause, Memel II, Mühlenstraße 74, aus statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß meine Augen zu.

6463

Am 6. d. Mts. verstarb

Stadtsekretär

Walter Müller

Derselbe gehörte seit 1920 der Gilde als Mitglied an. Wir bedauern den Tod des zu früh Dahingegangenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Schützengilde

6423

6426

Nachruf

Am Montag, dem 6. d. Mts., entriss uns der Tod unseren lieben Sangesbruder, Stadtsekretär

Walter Müller

Mehrere Jahre hindurch war er ein treues Mitglied und eifriger Förderer unseres Vereins.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Beamtengesangverein Memel e. V.

Mittwoch 7 Uhr

Männerchor

Mittwoch 8½ Uhr

Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. (6463

Meine Sprechstunden

halte ich bis zum 1. August

durchgehend v. 9-3 Uhr

6448) **Zahnärztin Liefmann**

Der Memeler Bandonion-Klub

veranstaltet am

Sonntag, d. 12. Juli

im **Schützengarten** sein diesjähriges

Sommerfest

mit Konzert und Tanz

Anfang 3½ Uhr Eintritt **2** Lit.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Vineta" von Stettin

R. E. 5044 154 Bde., 12 Stück eis. Röhren 10 885 kg
Blauer Strich 34 Kolli Blei 1000 kg

Mit D. „Gerhard" von Hamburg

C. H. B. S. 1493/8 6 Faß Weinsäure 326,5 kg
F. H. & Co. 3356/57 2 Bll. Korkholz 155 kg
S. C. 25/704 26 829/31 3 Pack Rohtabak 299,1 kg
I. S. ENB K. 299 8 Faß Paraffinschuppen 1073 kg
R. & Co. 2293 1/10 10 Faß Weinsteinsäure 550 kg
K. & Co. 653/54 2 Bll. Balatatreibriemen 162¾ kg
Memel 58 541 1 Kst. Kampfer 78 kg
Vachri div. Nr. 5 Kst. Emaillewaren etc. 316 kg
L. & S. 1280/1—8, 10 9 Kll. Eisensand etc. 514 kg
S. C. G. ex 1/150 15 Bll. Rohtabak 861,7 kg
A. G. Memel 1/2 2 Barrels Olein 411 kg
MN/Krone Z 61/62 2, 4, 8 5 Bll. Aloehanf 1000 kg
E. O. 165 1/2 2 Kst. Druckpapier 452 kg
N. S. 4742 1/5 5 Bll. Schmirgelleinen etc. 396 kg
W. & S. 1—8 8 Rll. Stahldrahttauwerk 321,6 kg
S. & C. Memel 10 Kst. Stärke 290 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

6397 Börse Telefon 395—97

Versteigerung

Mittwoch, den 8. Juli, nachm. **2** Uhr, in der Auffahrt **Behrendt,** Friedrichsmarkt, über: (6469

Mehrere Kleiderschränke, mehrere Bettgestelle und div. Betten, Tische, Stühle, 1 gr. Spiegel Kommoden, 1 elektr. Krone (4 flammig), 1 Schränkchen, 1 Nickeltisch, 2 Regulatoren, 1 Nähmaschine, **1 Schreibmasch., 1 Hausmangel** (für Hotels), **1 Kinderwagen,** 1 Heizsonne, 1 Tischbillard, 1 Kopierpresse, 1 Kinderbadewanne u. div. Wirtschaftssachen **1 Gehrockanzug, 1 Smoking** (beides gut erhalten).

M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Der Verein der Post- u. telegr. Beamten unternimmt am 12. Juli cr. einen

Dampfer-Ausflug

nach Kinten

Abfahrt 7⁰⁰ Uhr morgens ab Karlsbrücke. Hin- u. Rückfahrt Mitglieder **2** Lit, Gäste **3** Lit Fahrkarten sind in der Buchhandlung **„Rytas"**, Postamt Schreibstube, Stelle 1 u. Postzollstelle bei Herrn **Willums** zu haben.

In Kinten ist folgendes Programm vorgesehen:

Preisschießen, Tänze, Spiele, sowie der Radsportverein Memel II einige interessante akrobatische Vorführungen bringen wird.

Der Dampfer wird am Holzplatz **Ehmer** halten, um Gäste aufzunehmen. 6439

Der Vorstand

Geschäft zu verkaufen

in Memel, seit über 20 Jahren bestehend, an der Hauptstraße, Mittelpunkt der Stadt gelegen, mit schöner sonniger Wohnung, ist anderer Unternehmungen halber zum Lagerwert von **12—15 000 Lit** sofort abzugeben. Näheres unter **6137** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6395

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in **Bommels-Bitte 14** bei **Eckart** (6455

1 grünes Sofa, 1 Bettgestell, poliert mit Matratze, 1 Bettgestell (Eiche) u. 3 Stühle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel Budjargerstraße 11.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 8. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in der **Marktstraße 1,** Ecke Gradenstraße, die als Eigentum des Kaufmanns **Moses Liebermann** gepfändeten Trikotagen, mehrere 100 Dtzd. Strümpfe, verschiedene Toilettenseifen, Nähgarne, groß und klein, Spitzen, Stickerei, Oberhemden, Krawatten, Stahlmesser, div. Sorten und Größen Knöpfe und andere Galanteriewaren sowie Geschirre in Porzellan und Steingut (Gesamtwert ca. 10000.— Lit). (6456

öffentlich meistbietend versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel Budjarger Straße 11.

Abendfahrt in See

mit

M./S. „Hansestadt Danzig"

bei günstiger Witterung am **Donnerstag, dem 9. Juli cr.** abends **8½** Uhr ab **Norderhuk**

Fahrtdauer ca. 3 Stunden

Musik an Bord

Fahrpreise: Erwachsene Lit **4.—**
Kinder Lit **2.—**

Fahrkarten sind im Vorverkauf: Reisebüro **Robert Meyhoefer,** Schiffahrtshaus, erhältlich, vor d. Abfahrt am Landgang des Dampfers mit einem Aufschlag von Lit **0.50.**

6461

Süderspitze

Heute Mittwoch, den 8. d. Mts.

Großes Kinderfest

Wagenfahrten sowie Kinderbelustigungen aller Art.

Musikalische Unterhaltung / Fackelpolonaise / Anfang nachm. 4 Uhr

Eintritt frei

6445

Großes Kinderfest

und Konzert der Militärkapelle

am **Dienstag, dem 14. Juli 1931** in

Königswäldchen

mit großen Ueberraschungen.

Onkel Hannemann

6396

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H. Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16

Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Ihre

Drucksachen

sind der Spiegel Ihres Geschäfts!

Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots" behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pfleglicher Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

---

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis Lit 2.50

Der Hampelmann

Der lustige Tonfilm mit **Lien Deyers, Max Hansen, Paul Heydemann, Szöke Szakal**

6468

Katzenjammer

Micky Maus u. Felix der Kater

Terra-Magazin

Wochenschau

Liegestühle

zu haben. (6351.

F. Waschkau, Libauer Straße 30, Hof

Fräulein

für leichte Kontorarbeiten sowie

1 Frau zum Fahrkartenverkauf

von sofort gesucht. (6446

H. v. Zaborowski, Holzstraße 20 b

Capitol

Dienstag 6 und 8½ Uhr

zum letzten Male

Ermässigte Preise (Lit 1,—, 1,50, 2,—)

„Wir, Nikolaus II."

„Tom Mix u. die Gefangene des Harems"

Bilanzsicherer

Buchhalter(in)

per sofort von größ. Import-Firma gesucht. Angebote unter **6153** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6441

Ein ehrlicher und zuverlässiger

Laufbursche

kann sich melden bei (6452

Eduard Krause, Börse

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Pat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Wo befindet sich die

Besohl-Anstalt

J. Selders

Ferdinandsplatz

Damen- Sohlen und -Absätze 6 Lit, Herren-Sohlen u.-Absätze 9 Lit

6437

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528

Peterelt

Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter"

815 5- und 7-Sitzer

E. Peterelt 5772

Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 983

Teleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

342

„Zur Ostbahn"

6438)

Student wünscht

Uebungsstunden

in deutscher Konversation mit deutscher Dame oder Herrn. Angeb. unt. **6157** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kapitalien

Suche (6401

50 bis 60 000 Lit

auch weniger auf ein Stadtgrundst., Zinsen nach Vereinbarung. Angeb. unt. **6141** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Damenfahrrad

z. verkaufen (6422

Norderhuk 1/3, II. l.

---

1 Singer-Nähmaschine
1 Reisekorb
1 Kommode
1 Kindernutzbett
1 Harfenzither

billig zu verkaufen

Töpferstraße 6

6412 1 Tr. links.

Stachelbeeren

Liter 80 Cent, zu haben (6341

Hügelstraße 2

Kaufgesuche

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **6140** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6400

---

2 rädr. Handwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (6454

Angeb. mit Preisangabe über 10—20 cbm trockenes (6433

Erlenholz

erbittet

Bende

Tischlermeister

Kl. Sandstraße 6 a

Grundstücks-Markt

2 Stadtgrundstücke

zu verk. Preise 40000 und 140000 Lit.

6414 **Schurwin**

Schanzenstr. 2 Tel. 339

Stellen-Angebote

Bäckergeselle

der auch in der Konditorei gut bewandert ist, wird b. hoh. Lohn und dauernder Stellung f. Memel gesucht. Angeb. unt. **6138** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6392

Heizer

von sofort gesucht 6449

J. C. Schmidt

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden 6438

Kurt Stehr

Fleischermeister

Schlewiesstraße 3

Wir suchen aus gut. Hause einen (6419

Lehrling

für unsere Filiale

J. Schrolowitz

Kolonial-, Drogen- u. Baumaterialwarengeschäft.

Jüngere

Kontoristin

(Bedingung Litauisch in Wort und Schrift vollkommen) p. 1. Aug. gesucht. Angeb. unter **6147** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (6416

Zigarren-Rollerinnen

finden dauernde Beschäftigung. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 6435

Ein erfahrenes

Kindermädchen

zu 2 Kindern wird sofort gesucht (6421

Grodberg

Polangenstr. 36

Ein (6415

Kindermädchen

für Tag über gesucht Frau **Sachs**

Simon-Dach-Str. 7

Ein besseres

Kinderfräulein

für 5jährig. Jungen gesucht. Zu melden

Rubenstein

Kleine Sandstr. 12

Reinmachefrau

gesucht. Meldungen von ¼4—½5 Uhr im **„Daheim"** 6420

Küchenmädchen

sowie eine saubere

Waschfrau

von **sofort** gesucht

H. v. Zaborowski

Süderspitze

Meld. Holzstr. 20 b Restaurant (6447

Küchenmädchen

f. Badeort gesucht. Zu melden (6411

Polangenstr. 9

Tüchtiges, ehrliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht. Kochkenntnisse erforderlich. Zu melden bei (6418

Frau **A. Walsberg**

Kantstr. 10, 2 Tr., r.

Suche zum 15. 7. ein sauberes, ehrliches

Mädchen

Frau **Masuhr**

Libauer Straße 35

(6440

Schulentlassenes od. älteres (6399

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt für d. Sommermonate sucht

Stadtgut Lullendorf.

Ordentl., ehrliches

Laufmädchen

braucht von sofort

A. Salzberg

Friedr.-Wilh.-Str. 26

Ja. Aufwärterin

kann sich melden (6444

Quellstr. 3, part.

Stellen-Gesuche

Chauffeur

und **Motorbootführer f. Stellung.** Angeb. unt. **6136** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (6391

Zahntechnikerin

mit 3jähr. Lehrzeit sucht Stelle z. Weiterbildung in gut eingeführter Praxis evtl. bei freier Station und Taschengeld. Ang. unt. **6143** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6403

Mamsell

mit langjähr. guter Praxis, Ia Zeugnisse u. Referenz., sucht von sofort od. spät. Stelle in gutem Stadt- oder Landhaushalt. Angeb. unt. **6135** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6389

Tüchtige, umsichtige

Wirtin

perfekt im Kochen und Backen, wünscht bessere **Stelle.** Ang. u. **6146** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (6409

Zuverl. Fräulein, das d. Wirtschaft selbständig führen kann s. z. 15. 7. **Stelle.** Ang. unt. **6145** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6410

Empfehle mich als

Hausschneiderin

für Kindersachen und Wäsche. Ang. u. **6154** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (6450

Vermietungen

Möbliertes

Zimmer

separater Eingang, elektrisches Licht zu vermieten

Schützenstraße 4

Ein großes, separates

Zimmer

mit Schreibtisch und Telefon zu vermieten

Bäckerstr. 19/20

Zimmer mit Küche

an Wohnungsberechtigten zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. 6390)

Fabrikationsräume

ca. 500 qm trock., frostfrei, mit sämtl. Einrichtungen versehen, a. Wunsch Stallungen, Autogarage, sowie größeren Hof, zu jedem andern Zweck, auch geteilt, zu vermieten. Besichtigung Mittwoch, d. 8. 7. 1931.

Neumann 6407

Töpferstraße 9—10.

Mietsgesuche

Mod. 2- oder 3-Zimmerwohn.

(beschlagnahmefrei) per 1. 10. evtl. später gesucht. Angeb. unt. **6149** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6429

---

2 Zimmer

möbliert, Wohn- und Schlafzimmer mit Küchenbenutzung, von Ehepaar, reichsdeutsch, kinderlos, per sofort gesucht. Angeb. unt. **6155** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6457

2—3-Zimmer-Wohnung

für junges Ehepaar im Zentrum d. Stadt von sofort od. später gesucht. Angeb. unt. **6158** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6165

Badegast sucht

möbl. Zimmer

für 10—14 Tage von sofort. Angeb. unt. **6156** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6460

Suche von sofort ein

Zimmer

mit zwei Betten bis z. 1. August. Wenn mögl. Küchenanteil. Angeb. unt. **6152** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6443

Möbliertes

Zimmer

gesucht. Nähe Parkstr. bevorzugt. Angeb. unt. **6159** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6467

Jung. Ehepaar sucht von sofort od. 15 7. **1—2-Zimmerwohnung mit Küche.** Ang. unt. **6150** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 6430)

Berufstät. Ehepaar sucht einfach (6432

möbl. Zimmer

vom 15. Juli. Ang. unt. **6151** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer

von sofort gesucht. Angeb. unt. **6148** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6428

Es werden gesucht: **1 möbl. Zimmer** i. Zentrum der Stadt u. eine **Wohnung** von 4 Zimmern. Angeb. unter **6142** an die Abfertigungsst. dies. Blattes. (6402

Kleines leeres

Zimmer

gesucht. Angeb. unt. **6144** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6404

Fräul. sucht **Schlafstelle** v. sof. Ang. unt. **6139** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (6398

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

14. Septbr. 1931

vormittags 10 Uhr

im Zimmer 14 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Szimken Blatt 18 eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung:

Gemarkung Szimken und Zarten, Kartenblatt 1. Parzellen 152/77, 153/77, 154/77 155/77, 179/77, 180/77 231/109, 232/109, 233/109, 234/109 in Gesamtgröße von 10 ha, 66 ar, 81 qm; Grundsteuermutterrolle Art. 18 von Szimken und 28 von Zarten, Gebäudesteuerrolle Nr. 15 (Jahresbetrag 2,40 Lit) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune, Stall und Schauer, Keller.

Eingetragener Eigentümer am 30. Mai 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fischer **Jonas Bendicks** u. dessen Ehefrau **Urte,** geb. Bruszies, beide in Szimken, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. (6436

Memel, den 26. Juni 1931

Das Amtsgericht.